

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

160 (6.4.1929) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.— RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelhefte: Verlagsnummer 10 1/2. Sonntagsnummer 15 1/2. — Am Fall höherer Gewalt Streik Auslieferung etc. hat der Verleger keine Ansprüche bei verbotener oder Nicht-Erfüllung der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25 des Monats auf den Monats-Vertrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 0.40 RM. Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Beilage: Seite 2.— RM an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifierter Rabatte, der bei Nichterhaltung des Biefes bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erläuterungsvor- und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 6. April 1929.

Eincentum und Berlin von: Ferdinand Thierackern: 7. Prekolethlich verantwortl. für deutsche Politik u. Wirtschaftspolitik: M. Köhler; für ausländ. Politik: R. M. Danneberg; für badische Politik u. Nachrichten: Dr. O. Gausler; f. Kommunalpolitik: R. Hinder; für Lokales und Sport: H. Roldauer; f. d. Neuigkeiten: G. Wetmer; für Cor. u. Romant: Chr. Dertle; für den Sonderbeil.: H. Keld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Ruri Meiner. Fernsprecher: 4080 4081 4082 4083 4084 Geschäftsstelle: Hertel- und Gamm, Straße-Edle Postbekehrkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Hierarchische Umfänge / Romant-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruhe: Vereins-Zeitung.

Ein badischer Flieger plant einen Ozeanflug.

Von Mitteldeutschland nach Chicago.

Ein Angriff auf den Langstreckenflug.
Wie man uns mitteilt, beabsichtigt der aus Singen in Baden gebürtige Fliegengführer Karl Bader im Juni d. J. einen neuen Amerikaflug in Ostwest-Richtung zu unternehmen. Als Flugzeug dient eine einmotorige Junkersmaschine vom Typ der „Bremen“. Der Start soll in Mitteldeutschland erfolgen, als Ziel ist Chicago in Aussicht genommen worden. Bader wird von dem Junker Oskar Wenzel von der Funkstelle in Erfurt begleitet sein.
Das Flugzeug soll den Namen „Baden“ tragen.
Der wagemutige badische Pilot beabsichtigt auf seinem Nonstop-Flug über den Atlantik auch den Langstreckenflugrekord zu brechen, der bisher von dem Italiener Ferrari mit 7300 Kilometer (Rom—Bahia) gehalten wird.

Bader war schon im Sommer 1928 neben Ristic als zweiter Pilot für den von der Wiener Schauspielerin Frau Dillenz geplanten Ozeanflug in Aussicht genommen worden. Die Finanzierung des Flugs erfolgt zum größten Teil durch private Spenden.
Bader ist als Verkehrsflieger im letzten Jahre auf der Strecke Schwarzburg—Erfurt—Meiningen geflogen und als erfahrener Streckenflieger bekannt geworden. Die Verwaltung der eingehenden Gelder hat der Bürgermeister von Singen Dr. Kaufmann übernommen.

Auch ein schwedischer Ozeanflug.

D. Stockholm, 6. April. Der schwedische Ozeanflieger Ahrenberg und seine beiden Gefährten hüllen sich noch immer in Schweigen über die Einzelheiten des geplanten Fluges. Fest steht nur, daß der Start für Ende Mai oder Anfang Juni angelegt ist und daß bei den Junkersmaschinen eine Maschine vom Typ W 33 bestellt ist. Es ist das gleiche Flugzeug, das Köhl und Hünefeld bei ihrem Ozeanflug benutzten. Der Motor entwickelt 360 Pferdekraft. Das Gerücht, daß der schwedische Jüngerholztönig Joar Kregger das Unternehmen finanziert, nimmt festere Formen an, zumal bekannt geworden ist, daß Kregger die Absicht hat, sich für seinen eigenen Bedarf eine Junkersmaschine vom gleichen Typ zu bestellen.

Der Kampf um die Freiheit der Türkei.

Ein Jahrzehnt türkischen Nationalkampfes.
Von E. Mukden, Berlin.



Kemal Pascha

Als Kemal Pascha vor zehn Jahren den Kampf um die Freiheit der Türkei begann, war es keineswegs die Eingebung eines plötzlichen Entschlusses, sondern die Tat eines Patrioten, der die Befreiung seines Vaterlandes nicht mehr mitanzusehen vermochte. Wohl hat der Einzug der Griechen in Smyrna am 15. März 1919, unter dem Schutze britischer Kriegsschiffe, Kemals Gefühlen den letzten Anstoß zur Tat gegeben und so den Auftakt zu seinem allmählichen Aufstieg zum Diktator der Türkei gebildet. Allein diese ganze Entwicklung ist in den Ergebnissen des Weltkrieges und noch mehr des Nachkrieges verwurzelt. Ich lebte nur dem einen Gedanken: die Türkei, die in Schmach

und Schande versank, emporzuheben.“ So erzählt Kemal von sich selbst aus jener Zeit der Vorbereitung. Immer mehr verlor er den Glauben an die Pforte, an Konstantinopel, an den Sultan; er bemächtigte sich, den Kronprinzen Mehmed-Eddin, den er auf der Reise nach Deutschland begleitete und der im Juli 1918 den Thron der Türkei bestieg, für seine Pläne zu gewinnen, ja ihn an die Spitze der türkischen Armee zu stellen. Aber in dem neuen Herrscher fand er die selbe Willens- und Tatenlosigkeit, die ihm, Kemal, in dem bisherigen Sultan so verhaßt war, und als die Pforte am 30. Oktober 1918 auf dem englischen Schiff „Agamemnon“ im Hafen von Mudros den Waffenstillstand unterschrieb, warnte er alle umgebenden Stiefeln: „Ich bin überzeugt, daß das Osmanische Reich bereit ist, sich dem Feinde auszuliefern, und zweifle nicht daran, daß die Folge davon die Besetzung der ganzen Türkei sein wird und daß der Tag nicht mehr fern ist, da der Feind die türkische Regierung ernennen wird.“

Demgegenüber bestand sein Plan in der Verwirklichung der Prinzipien Wilsons, aber gemäß den strategischen Umständen. „Armer Wilson“, heißt es in den gleichen Erinnerungen: „er begriff nicht, daß man durch keine Prinzipien Grenzen verteidigen kann, die sich nicht durch Gewehr, durch Gewalt, Ehre und Würde verteidigen lassen.“ Schon auf dem Kongresse in Sivas trat er für die Befreiung der Verteidigung der Türkei auf ihre ethnographischen Grenzen, in diesen Grenzen aber für eine bedingungslose Verteidigung ein. „Ich bekenne, daß ich die Grenzen der Türkei gemäß den humanitären Grundfäden von Wilson festlegen wollte, eben auf diese Grundfäden die türkischen Gewehre gezeichnet und erbedigt waren.“ Da der Zerfall des Osmanischen Reiches nicht mehr aufzuhalten war, sollte wenigstens das ethnographische Kerngebiet des Türkentums — Kleinasien — um jeden Preis gerettet werden. Darum befohl Kemal — entgegen einer Weisung Smeeth-Paschas — den Zutritt zum Hafen von Alexandrette den Engländern mit Waffengewalt zu verwehren, mußte aber noch weichen; und darum begann er dann im März 1919 auf eigene Faust in Anatolien den nationalen Widerstand zu organisieren, der ihn schließlich zur Erreichung seiner strategischen Ziele führte. 1920 mußte sich ihm in Kilitien ein großes französisches Heer ergeben, 1922 wurden die Griechen aus Smyrna vertrieben und im August 1923 stand Kemal Pascha in Lausanne England und Frankreich als ebenbürtiger Kontrahent gegenüber.

War es aber ein Novum in der bisherigen Geschichte der Türkei, daß nun allen Vorkundschafsplänen der Westmächte ein Ende gemacht wurde, so besteht das besondere Kennzeichen der nun beginnenden Epoche der neuen Türkei nicht weniger auch in ihrer völligen inneren Umwandlung. Es berührt eigenartig, daß Kemal, der die Hauptstadt der neuen Türkei doch weiter nach Wien zurückzog, damit keineswegs etwa eine Rückkehr zu alt-orientalischen Traditionen, sondern umgekehrt eine Europäisierung seines Landes einleitete. Aber seine bahnbrechende Rolle im nahen Orient erklärt sich durch dieselbe Idee, wie die Sun Yat Sen im fernsten Osten: die europäische Vorkraft in Asien durch die eigenen Kulturmittel Europas zu brechen. Nur wurzelte Sun Yat Sen, bei all seinem reformatorischen Streben, immer noch in der alten guten chinesischen Ueberlieferung, und diese mächtige und veredelte auch seine Neuerungsbestrebungen. Bei Mustafa-Kemal dagegen, dem alten Revolutionär noch aus der jungtürkischen Zeit her, der in Paris zu Füßen europäischer Professoren lag, dessen Hof gegen das alte Regime durch die Ergebnisse des Weltkrieges, wie oben angedeutet, noch vielfach gesteigert wurde, bei ihm brach der Reformeifer rücksichtslos durch. Abschaffung des Sultanats und des Kalifats, Befreiung der Frau, Verwirklichung des Schulwesens, Abschaffung des Frez, der ja auch ein wichtiges religiöses Symbol ist, Verbot der religiösen Sekten und Mönchsorden, Trennung von Staat und Religion, Europäisierung der Schrift — das sind die wichtigsten Neuerungen dieses ungeheuren Reformeifers, dessen Tempo freilich nach dem Aufstand der Kurden sowie nach der Aufdeckung des Attentats auf Kemal Pascha sich, gleichsam als Gegenschlag, noch besonders steigerte.

Interessant ist es aber, zu beobachten, wie Hand in Hand mit all diesen äußeren Reformen sich auch die innere Ideologie ihrer Anhänger umwandelt. Weist man die Vertreter der neuen Türkei (auch die amtlichen) darauf hin, daß der Sitz der Türkei immerhin Asien ist, und daß dies für die neue Türkei ja noch mehr zutrifft als für die alte, so erwidern sie: Was sind denn auch die heutigen Völker Europas anderes als Sprößlinge Asiens? Die Sitten und Gebräuche, die heute abgeschafft werden, erklären sie aber nicht für national-türkische, sondern von außen hinzugebrachte Beimischungen zum ursprünglichen Islam. Insbesondere ist ihnen das Kalifat eine Einrichtung arabischen Ursprungs, die ins Türkentum eingedrungen war, heute aber abgetan ist. Wir wissen auf der anderen Seite, wie sehr von Vertretern der panislamischen Bewegung, die sich gerade in

Warum Hankau fiel.

Die Verteidigungstruppen weigerten sich, zu kämpfen. / Tschiangkai-sheks Einzug.

(Eigener Kabelleidenschaft der „Badischen Presse“.)
J.N.S. Schanghai, 6. April. Tschiangkai-sheks ist mit seinen Truppen ohne Widerstand von Seiten der Wuhan-Streitkräfte in Hankau eingezogen. Die Aufstandsbewegung der Truppen der Kwangsi-Armee gegen die Kantonregierung ist damit überraschend schnell zusammengebrochen.
Die Reste der Wuhan-Armee befinden sich in eiliger Flucht nach Westen.
Der Sieg Tschiangkai-sheks über die Kwangsi-Generäle ist nach Ansicht hiesiger ausländischer Beobachter das Verdienst der deutschen Beratung des Oberbefehlshabers der Kanton-Truppen. Diese hätten es durch geschickte Taktik verhindert, die Besatzung von Hankau über die Truppenbewegung Tschiangkai-sheks zu täuschen, sodas die Wuhan-Truppen durch das Erscheinen der Kanton-Streitkräfte vor Hankau völlig überrollt gewesen seien.
Der erste Schritt der Kanton-Behörden nach dem Einmarsch der Regierungstruppen in Hankau wird die Wiederherstellung der Finanzverwaltung sein. Mehr Mitglieder des Kanton-Finanzministeriums sind bereits auf dem Wege nach Hankau. Aber weitere militärische Absichten wird aus Schanghai berichtet, daß die Verfolgung der flüchtenden Wuhan-Armee aufgenommen werden soll. Ebenso beabsichtigt Kanton, die Unterwerfung der Streitkräfte entlang der Süd- und Westgrenze der Provinz Kiangsi mit allen Mitteln durchzuführen und für später einen Ausfall größeren Ausmaßes unmöglich zu machen.

Der Sieg von Hankau hat die Zuversicht in Kanton verstärkt. Eine ernsthafte Bedrohung der Stellung Kantsins besteht im Augenblick noch in der Provinz Kiangsi. Doch hat die Einnahme von Hankau auf die dortigen aufständischen Streitkräfte gleichfalls ungünstige Rückwirkungen, da ihnen nun der Finanzmarkt in Hankau verfallen ist. Die Londoner Missionsgesellschaft, die im Gebiete von Hankau, 20 Missionsstationen hat, erhielt am Freitag ein Telegramm, nach dem

die Ruhe nirgends gestört wurde. Die Marine-Streitkräfte von Kanton sind in den letzten Tagen so weit verstärkt worden, daß sie eine ausreichende Macht, selbst für den unwahrscheinlichen Fall von ernstlichen Verwicklungen, darstellen.
Mit dem Einzug Tschiangkai-sheks in Hankau gibt der erste Abschnitt des Krieges zwischen Kanton und Wuhan als beendet.
Der Grund für den vollkommenen Zusammenbruch der Verteidigung der Wuhan-Truppen ist nicht allein auf das Ueberlaufen der siebenten Division, sondern nach näheren Berichten vor allem darauf zurückzuführen, daß die Truppen im entscheidenden Augenblick es ablehnten, zu kämpfen. Statt dessen gingen sie an, sich mit dem Feinde anzufreunden, sodas dem Oberbefehlshaber der Wuhan-Armee nichts anderes als ein beschleunigter Rückzug übrig blieb. Der Garnison-Befehlshaber verließ in voller Flucht sein Hauptquartier im dortigen russischen Konsulat.

Der nächste Krieg.

Die Gefahren des Versailler Vertrags.

v.D. London, 6. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Inskribale „Daily News“ veröffentlicht bereits seit einiger Zeit eine Artikelferie unter der Ueberschrift „Der nächste Krieg“. Zunächst hat Vertinaz dort auseinandergesetzt, die einzige Garantie gegen einen neuen Krieg sei eine feste Allianz zwischen Großbritannien u. Frankreich. Dazu hat der liberale Journalist Spender gefügt, in einem solchen Bündnis liege der sicherste Weg zum Krieg.



General Reinhardt.

Wenn auch Deutschland allein nichts unternehmen könne, dürfe man doch die anderen nicht verweisen, Rußland, Amerika, Italien z. B. Heute hat der General Reinhardt das Wort. Er fragt zunächst, warum man keinen Versuch mache, den Krieg menschlicher zu gestalten. Warum hätten sich die Mächte nicht zusammen und schränkten z. B. die Größe

und Wirksamkeit der Geschosse ein. Auf diese Weise würde man auf alle Fälle Schutzmahregeln treffen können. Auf die Frage, wie man den Krieg überhaupt verhindern könne, sagt der Verfasser nur: Durch Gerechtigkeit! Die häufigsten Kriegsurachen seien Vergewaltigung, Unterdrückung zc.

Der sogenannte Vertrag von Versailles sei ein Meisterstück der Kunst, Kriege herbeizuführen.
Die einzige Hoffnung, die dieser Vertrag lasse, sei, daß an einer Stelle eine Revision nicht ganz ausgeschlossen würde. Denn Deutschland müsse z. B. die Anwesenheit französischer Truppen auf deutschem Gebiet als eine permanente Kriegsdrohung erscheinen. Die Franzosen sollten sich in ihre schöne Heimat zurückziehen, dort würden sie niemanden belästigen.

Die Märchen von den deutschen Pestbomben.

v.D. London, 6. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die heute erscheinende Nummer der führenden medizinischen Wochen-schrift „Lancet“ enthält einen Brief Dr. Richard Pfeiffers, des früheren Professors an der Universität Breslau, und seines Nachfolgers Dr. Krausnik, in welchem die Geschichte von den Pestbomben nicht nur mit aller Energie zurückgewiesen, sondern auch auseinandergesetzt wird, was für einen Unsinns der englische Arzt Dr. Moinkham und diejenigen, die seine Behauptungen wiederholen, geredet haben.

Da der Herausgeber des „Lancet“ zuerst keine große Lust zeigte, eine Antwort der deutschen Gelehrten zu veröffentlichen, sondern behauptete, er wisse von der ganzen Sache nichts, ist die endliche Veröffentlichung dieser Antwortbriefe als ein gewisser Erfolg anzusehen.

Explosion auf einem französischen U-Boot.

II. Paris, 6. April. An Bord des französischen U-Bootes „Jean Rouvier“ ereignete sich auf einer Probefahrt eine Explosion, durch die drei Matrosen verletzt wurden. Sie wurden nach dem Marinekrankenhaus von Brest überführt.

arabisch sprechenden Ländern rekrutiert, diese Abschaffung des Kalifats nicht nur aus religiösen, sondern auch aus politischen Gründen den Führern des modernen Türkentums verübelt wird.

Dies hat sich während des nun zurückliegenden Jahres in besonderer Weise auf dem Gebiete der türkischen Außenpolitik ausgeprägt mit ihrem Hauptstreben, die ausländischen Beziehungen der neuen Türkei allesamt zu sichern, doch unter Vermeidung irgendwelcher ernstlicher auswärtiger Engagements bzw. unter Eingehung nur scheinbarer Bündnisse.

Die Vorgänge in der französischen Rheinarmee.

Sozialistische Kritik. — Ein Brief an den französischen Kriegsminister.

F.N. Paris, 6. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Stände bei der Rheinarmee bilden den Gegenstand eines Briefes des sozialistischen Abgeordneten Barthe an den Kriegsminister Painlevé.

Was der Abgeordnete mittelst, ist geradezu grauenerregend. So wurden bei 20 Grad Kälte die Unteroffizierskinder eines Infanterieregimentes in Landau zu harten Arbeiten gezwungen, sodaß von 44 Schülern der Kälte nur 9 widerstehen konnten.

Barthe führt noch weitere zahlreiche Fälle an und erklärt, daß wenn nicht baldigt gegen die Urheber all dieser Dinge Strafen verhängt würden, die Sache wiederum Gegenstand einer neuen Debatte beim Zusammentritt des Parlaments sein müsse.

Mulus h. c.



Der Unterprimar der Oberrealschule in Gießen, Franz Kirchheimer, hat als Verfasser einer von der Fachwissenschaft als hervorragend anerkannten wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Paläobotanik durch eine Verfügung des hiesigen Kultusministeriums das Reizeugnis der Oberrealschule erhalten.

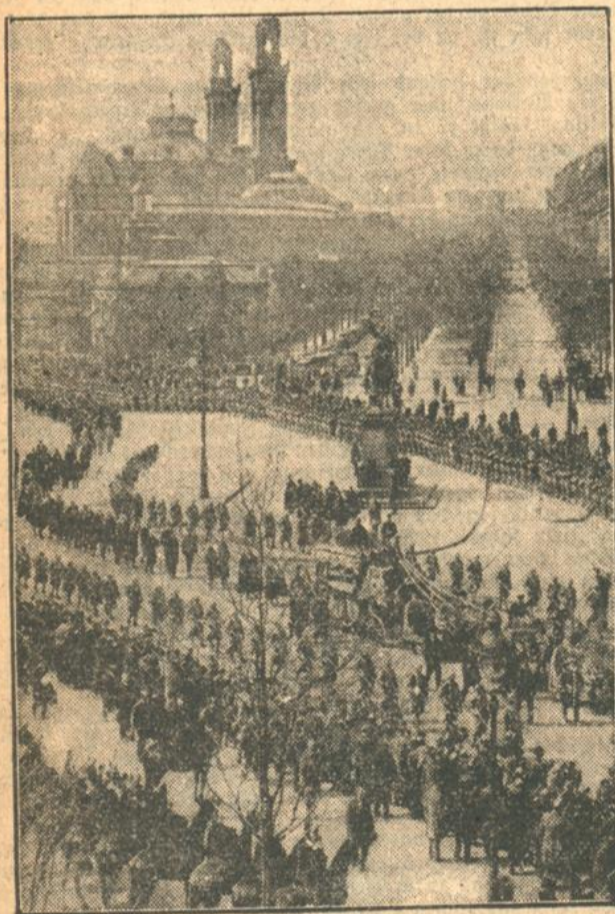
Die englisch-russischen Handelsbesprechungen.

Abreise der englischen Delegation wegen zu hoher Kreditforderungen Rußlands.

T.M. Kowno, 6. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Vorsitzende der russischen Staatsbank Platalow bei einem Empfang der Handelsdelegation eine Ansprache gehalten, in der er darauf hinwies, daß die englische Abordnung die Zahlungsfähigkeit des russischen Staates nicht in Zweifel ziehen dürfe.

Die englische Abordnung sieht nach diesen Ausführungen Platalows ihre Mission in Moskau als beendet an und wird schon in allernächster Zeit die Rückkehr nach London antreten.

Die Ueberführung der Leiche des Botschafters Herrick.



Der die Vereinigten Staaten in Paris vertrat, von der Botschaft zum Bahnhofs fand in feierlichster Weise statt. Zur Ueberführung nach Amerika hat die französische Regierung einen Kreuzer zur Verfügung gestellt.

General Pershing Herricks Nachfolger?

J.N.S. Washington, 6. April. Als Nachfolger des verstorbenen amerikanischen Botschafters Herrick wird in hiesigen politischen Kreisen in erster Linie General Pershing genannt.

König Boris in Berlin.

m. Berlin, 6. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) König Boris von Bulgarien ist gestern abend inognito in Berlin eingetroffen und in einem Berliner Hotel abgeblieben.

Was Deutschland zahlen soll.

Ein neuer Vorschlag des amerikanischen Vorsitzenden der Reparationskonferenz.

Owen Young nennt die Mindestforderungen.

F.N. Paris, 6. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Man hatte sich während der langen Beratungen über die Reparationsfrage der Meinung hingeben können, daß die Alliierten Bernunft angenommen und die ursprünglichen Forderungen bedeutend herabgesetzt hätten.

In diesen Ansichten ergeben sich auch die Pariser Morgenblätter. Der „Matin“ erklärt, daß man vom Dawesplan mit seinen 25 Milliarden bereits weit entfernt sei, wenn man sich mit einer durchschnittlichen Jahresleistung von ungefähr 2,350 Milliarden während 37 Jahren und mit einer solchen von 1,7 Milliarden während weiterer 21 Jahre begnügen würde.

hätte, der aber nur die Minimalziffern enthalte, unter die nicht heruntergegangen werden könne, während die Alliierten natürlich weit mehr verlangten, als der amerikanische Konferenzvorsitzende beantragte.

58. Jahr müsse Deutschland so viel zahlen, wie die Alliierten zur Deckung ihrer Schulden an Amerika bräuchten.

Man wird diesen Vorschlag Youngs sicher keinen Vermittlungsvorschlag nennen können. Gleichwohl erklärt das „Echo de Paris“, daß man mit ihm nicht einverstanden sein könne, denn die normale Jahresrate, die Deutschland nach dem Young-Plan zahlen müsse, würde erst in 5 Jahren mit 2,1 Milliarden erreicht werden.

Dann aber legt das „Echo de Paris“ den Finger an die eigentliche Wunde am Körper der ganzen Konferenz, die Uneinigkeit unter den Alliierten.

denn selbst wenn einmal feststehe, was Deutschland zahlen solle, wäre damit noch lange nicht gesagt, daß die Alliierten sich darüber klar wären, wie sie die Rente unter sich verteilen sollen.

Man wird sich dieses Kompromiß sehr genau ansehen müssen: Daß Deutschland mit 1,7 Milliarden seine Zahlen nach dem neuesten System beginnen soll, übersteigt alle Befürchtungen, die man bisher hegte, da man noch annehmen zu können glaubte, daß Deutschland kaum mehr als 1,3 Milliarden werden zahlen müssen.

In dem Befinden Morgans, der aus Venedig mit einer Erklärung nach Paris zurückkam und an den bisherigen Besprechungen nicht teilnehmen konnte, ist eine leichte Besserung zu verzeichnen.

Wieder überall Kälte.

* Berlin, 6. April. (Kunstsprach.) In der vergangenen Nacht hat die Kälte in ganz Deutschland wieder etwas zugenommen. Am Samstag früh lagen die Temperaturen im ganzen Reich unter Null Grad.

Demgegenüber ist es in Berlin noch verhältnismäßig warm. Die Reichshauptstadt hatte am Samstag früh nur 1 Grad Kälte. Hier macht sich allerdings der Einfluß stärkerer Sonnenbestrahlung geltend, sodaß das Thermometer wenigstens in den Tagesstunden etwas über den Nullpunkt steigt.

Diese Kaltluftmassen haben am Freitag westlich von uns zur Bildung eines Tiefdruckgebietes geführt, das sich nach Süden gewandt hat und am Samstag über Italien liegt.

Wien im Schnee.

Wien, 6. April. Wien hat am Samstag den Anblick einer winterlichen Stadt. Die Temperatur war in der Nacht auf 6 Grad unter Null gesunken, so daß der Schnee die Straßen mit einer mehr als 10 Zentimeter hohen Schneehöhe bedeckt hatte.

Die Technische Nothilfe an der Arbeit.

1200 Nothelfer wurden eingesetzt.

m. Berlin, 6. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die drohende Gefahr der Hochwasserkatastrophen anläßlich der Eis- und Schneeschmelze dürfte nun vorüber sein.

Schwerer Unfall bei Douaumont.

T.M. Paris, 6. April. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem ehemaligen Schlachtfeld von Douaumont. Zwölf Gymnasten aus Lille besuchten unter Führung des geistlichen Seminarlehrers Belle während der Ostertage das Schlachtfeld, um an der Suche nach zerstreuten Gebeinen teilzunehmen.

Elfa-Automat

Hermes-A.-G. / Von Roda Roda.

„Kommant.“ begann Herr Marghila, „ich kann Ihnen keineswegs raten, Ihre kaufmännische Tätigkeit nach dem Morgenland zu verlegen; Sie müßten dort schweißtreibend nach den ortsüblichen Pfaffen tanzen.“

Nur ein Fall, der mir passiert ist: Ich hatte auf Korfu ein Importgeschäft gegründet — Optik, Likör, Damenmode — und es ging mir gut, wiewohl ich erst drei Wochen etabliert war.

Nun hatten sich lechzend die Einbrüche in der Stadt auffallend gemehrt — ich beschloß, mich zu verlagern; auf 100 000 Drachmen Eine statische Summe — wie? Bedenken Sie aber: Ich bezog meine Ware aus Deutschland; man gab Kredit, um mein Lager war groß. Erreichte es auch weitaus nicht 100 000 Drachmen Wert: immer besser, man feht etwas mehr an, dachte ich — die Polizei siegt in der Klasse, man kann ruhiger schlafen.

Es kam also ein junger Mann von der Hermes-A.-G. und nahm den Auftrag entgegen; schmerte ihn auf ein Formular, ließ sich meinen Namen darunter setzen, reichte mir eine Durchschrift und ging wieder.

Als ich aber die Polizei empfing, lautete sie auf 400 000 Drachmen; der junge Mann hatte eine Bier aus der Eins gemacht, und ich sollte der „Hermes“ 4000 Drachmen jährlich zahlen.

Unangenehm genug. Eine Felsmout aber befiel mich, als ich die gedruckten „Bedingungen“ las; sie füllten sieben enge Seiten, und der Hauptpunkt war, daß mir im Schadenfall, wie hoch ich auch „überversichert“ wäre, nur die nachweisbare Einbuße, und zwar zu drei Vierteln, ersetzt würde.

Ich erkundigte mich nach dem Vorstehenden der Hermes-A.-G. — er sollte Aristoteles Papakosta heißen — und schrieb ihm, „Hochverehrter Herr“, „sowie ich auch dagegen sprich, nehme ich doch an, es mit einer anständigen Gesellschaft zu tun zu haben. Ihr Abgesandter hat mich auf die und die Art hineingelegt — ich verlange Abhilfe.“

Keine Antwort. Nicht auf diesen — nicht auf den fünften und sechsten Brief. Sie können sich vorstellen, daß besonders mein lebendiger Einpruch nicht in Engelszungen redete. Im Gegenteil — er erhielt ungefähr häßliche Schmähungen, die seit Ibsen'schen sind erachtet worden. Vergebens — Aristoteles rührte sich nicht. Dafür erschien ein Gerichtsbote und verlangte 4000 Drachmen für Aristoteles.

Nun, ich bin nicht auf den Kopf gefallen; bin nicht auf der Welt, um mich von einer dreifachen Versicherungsgesellschaft pressen zu lassen. Ich rückte eine Anzeige ins Blatt:

„Gehet ein körperlich gewandter, unerschrockener Herr, der verlangt ist, riskante Arbeit durchzuführen.“

Leicht war die Aufgabe nämlich durchaus nicht: mein Lager befand sich im Mittelpunkt der Stadt, an der Ecke Spianata-Odos Omiku, Homerstraße; zweiter Stock; im Erdgeschoß die Polizeiwache; dazwischen, eine Treppe, hielt der Jumelet Astenafis eigene Wächter mit Hund; über mir der Garnisonskommandant, ein Oberst, hatte zwei Ehrenposten unter Gewehr stehen für die Fahne. Man kann gar nicht anders zu mir — man muß Fassadentlettern, und selbst dann ist das Fortschaffen des Warenlagers — über die Dächer — halsbrecherisch.

Auf meine Anzeige meldete sich ein junger Mann, dessen Meuberes schon mir volles Vertrauen einflößte: breite Brust, mus-

kuöse Schultern, hornige, griffeste Hände — und ein Blick, der wie Sauerstoffgebläse durch Panzerwände schnitt.

Name? — Der Name, sprach er lächelnd, tue nichts zur Sache, es gäbe Fälle im Leben, wo sich Gentlemen einander nicht vorzustellen brauchten.

Ich weichte ihn mit allem Bedacht in meine Pläne ein. Er verstand rasch. Als ich ihn auf die Schwierigkeiten und Widerstände aufmerksam machte, schmunzelte er nur. Er erklärte sich bereit, meine gesamten Bestände an Optik, Likör und Modeartikeln in einer einzigen Nacht wegzuschaffen, gleichzeitig über Geschäftsbücher und Postkasse dazulassen; damit ich nämlich imstande sei, den Schaden nachzuweisen.

Das sage ich zum April . . .

Von Anello.

Die kleinen Tage; Nachtgepinste; Träumereien; Schatten; Der Fall des Schnees; das kalte Abendrot; Die grünen Dämmernngen, welche Nebel hatten, Sind fort und tot.

Nun fängt es an: das gute Geh'n im Garten, Das träge Schnuppen in die junge Luft, Das Brüten über ruheschwärzten Meer- und Ländertarten, Derweil die süße Flöte eines Vogels ruft.

Die Wiesen wachen auf mit grünen Gräsern. Ich spüre etwas, das mich müde macht. Der neue Himmel wird schon sonnengläsern. Auf einen Frühjahrsmantel bin ich sehr bedacht.

Aus schwarzer Wollenwand stürzt sich ein Wollenschauer. Die Vogelstille im Geäst wird still. Mein Blut fließt abenteuerhungrig auf der Lanze. Doch weiß ich nicht, was und wohin es will . . .

Sie werden fragen: Wozu denn?

Nun, um mich an dem Gauner Aristoteles zu rächen. Rache ist Scharin für das Gemüt, ist fünfshundertmal süßer als Zucker. — Ich bekomme nur drei Viertel der Werte ersetzt? Vergessen Sie nicht, daß ich erstens meine Geschäftsbücher entsprechend verbessern kann, daß ich zweitens meine Vorräte aus Deutschland auf Borg bezogen habe und auf Grund meines Unglücks — Deutschland ist weit — einen makellosen Bankrott erklären werde.

In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch, am Vorabend des Patronenfestes — halb zwölf, genau wie verabredet, höre ich nebenan in meinem Lager knarren und knistern — so leise, wie verabredet, daß weder Astenafis' Wächter unten aufhorchen, noch die Soldaten

des Obersten über mir. Ich weiß meine Sache in guten Händen und wende mich selig auf das andere Ohr.

Doch wirklichen Schlaf fand ich nicht. Es rappelt, klirrt und trappelt endlose Stunden — das Unternehmen ist in vollem Gang. Da fällt mir plötzlich ein: Warum habe ich Dummkopf meinem muskulösen Gentlemen die Beute ohne Schmälzung überlassen? Es bedurfte nur einer Andeutung, und er hätte mit mir geteilt.

Männer wie ich fadeln nicht — vieles Kopferbrechen ist unnütz, der erste Gedanke immer der beste. — Ich erhob mich lautlos und stand auf der Schwelle meines Speichers.

„Hände hoch!“ rief im Dunkel halblaut eine hellere Stimme —, ich antwortete freundlich: „Guten Abend!“ Ein Wort gab das andere — mein Teilhaber maulte ein wenig („es sei nicht fair, nachträglich Forderungen zu erheben“) — immerhin: er werde zwar nicht die Hälfte, doch ein Viertel des Erlöses an mich r. liefern — „wegen ein andermal“ sagte er, „um in lohnender Geschäftsverbindung mit mir zu bleiben.“

Da ging ich beruhigt; ich fühlte, mein Vertrauen zu ihm hatte mich nicht getäuscht.

Keine geringe Aufregung in der Stadt, als der freche Diebstahl bekannt wurde. Der „Telegraph“ schrieb im Leitartikel: „Verdient ein Zustand noch den Namen bürgerlicher Ordnung, wenn im Hause der Polizeiwache selbst, einen Schritt von unserer Fahne, Verbrechen gegen das Eigentum möglich sind? Zum Glück ist unser ehrengeachteter Bürger Marghila bei der „Hermes“ versichert, einer solchen Gesellschaft, die nicht zögern wird . . .“ usw.

Sie zögerte nicht. Fruchlos blieben alle Bemühungen der Behörde, den verwegenen Einbruchdiebstahl aufzuklären — so deutlich ist den Verdacht auf zwei anrüchliche Gestalten im Hafen lenkte. — Die Stadt, das Königreich blühten erwartend auf „Hermes“. Sie durfte gerade diesmal nicht zögern, ohne ihren Ruf für immer zu vernichten. Kein, schon der Reklame halber, sozusagen Schlag auf Schlag, ließ mir Aristoteles 100 000 Drachmen entrichten, in klingender Münze ohne Abzug; so hoch, meiner Behauptung gemäß, war mein Verlust.

Monsieur, ich bin keine Stunde meines Lebens zufriedener gewesen. Ueberlegen Sie nur: 100 000 Drachmen bar; einen Bruchteil davon — vielleicht gar nichts — werde ich meinen Gläubigern abgeben; dann schuldet mir noch mein Gentleman ein Viertel seines Erlöses.

Auch dieser Betrag ließ ein; in der Dämmerung des vierten Nachmittags kam mein Teilhaber und zählte mir mit hornigen Fingern prompt 7000 Drachmen auf den Tisch. Ich herrte sie in die Stahlfasse, zu den übrigen. Mein Glück war vollkommen.

Kennen Sie die Sage von Pointrates? Die Götter sind neidisch. Um sie zu veröhnen, spendete ich dem Magistrat drei Körbe Brot, einen für die Bettler, einen für die Kranken im Hospital, einen für die Häftlinge im Zuchthaus. Mein Opfer hat die Götter nicht verjöhnt.

In der Nacht vor dem Wasserfest brachen Diebe bei mir ein, bohrten die Kasse an und raubten volle 107 000 Drachmen. Diesmal verhasste die Polizei die beiden Hafnarbeiter. Zu Unrecht. Ich weiß ganz genau, ja, ich habe es schwarz auf weiß: es war wieder mein Gentleman.

Er hatte sogar die Stirn, unter das schriftliche Bekenntnis, das er in der Kasse zurückgelassen, seinen Namen zu setzen: Aristoteles Papakosta, Vorsitzender der Hermes-A.-G.

Föhn über Verona / Von Johannes Burkhardt.

Er ist blau wie Enzian, warm, weich und mild, mürzgenärrlich und frühlingsbedekend, böse wie ein Despot aus einem trübfinnigen Gebirge von Baudelaire.

Er kommt von den blauen Bergen der Lessing'schen Alpen und den milchigen Wiesen des Monte Baldo, auf denen der Schnee schmilzt, und ergießt über die Gipfel und Almen, durch Täler und Schluchten und unterm Himmel hin, peitscht den opalenen See von Garda, daß die weißen Dampfer sich bäumen, stürzt auf Krotus, Beilchen, Narzissen und Hyazinthen, bläst den zärtlichen Mandelbäumen gallig das Licht ihrer Blüten aus, raufst den alten, ehrwürdigen Oliven das silberne Haar ihrer Wipfel, biegt junge Zypressen zu Sicheln, zu Türkenjäbeln, mit denen er die Wolken spaltet, die enzianblauen, tiefen, dunklen und treibenden . . .

Er kommt mit dem Duft von Nimosen- und Mandelsblüten und wühlt die Röhre von Winter, Moder und dürrer Stabe auf. Er bricht, grausig und verführerisch parfümiert, ein Räuber und absonderlicher Kanakler, in die Gärten und Gassen Veronas, hebt den Bürgern die Hüte vom Haupt, knist, als wären es Streichhölzer und Zahntöcher, mächtige Licht- und Telegraphenmasten, knallt, als wären es Erbsen und Kiesel, Dachziegel und Fenster in die Straßen . . .

Da aufs Pflaster . . . Dort durch die ganze enge, verwinkelte, finstere Gasse . . . Hier dem verstorben Sünden aufs Haupt . . .

Wenn der Föhn weht, ist zu Verona eine süße, wilde, verderbliche Luft. Alle Köpfe sind verdreht, alle Herzen beunruhigt. „Das ist der Wind vom Monte Baldo“, sagt man und meint: es geht nicht mit rechten Dingen zu, der Teufel ist los, der Weltstanz geht um. Der „Wind vom Monte Baldo“ ist im Veronesischen feier Begriff. Legia und Enzyklopedien verzeichnen ihn.

Wenn der Föhn weht, fieberst die ehrwürdige Stadt, und es liegt etwas wie Todesangst in der Luft.

Die Trambahnen taumeln. Sie heulen in Klengfen.

Die Autos fliehen. Sie stöhnen bang.

Der Gemüsemarkt bebzt, und die zierliche Adnigin Verona inmitten, mit dem Engelsgesicht und der Zadenkrone, ist von Spinat und Möhren und Blumenkohl bedroht und ragt zierlich und zitternd, ragt noch immer, ragt trotz allem über den gelben und grünen und blauen Gemüsemarktständerhürmen.

Wenn der Föhn rauscht, geschehen Wunder:

- Hundszwanzig Höerinnen samt ihren Schirmen
- Dienstag mittag, 12 Uhr 20,
- Wöllig davongeslogen!
- Richtung Wenzal!
- Hohe Belohnung! —
- Der Magistrat
- zahlt 1,95 Lire für je einen Zurückgebrachten Schirm.

Kein Wetter für Denkmäler!

Uner braver

Almeister Dante

Der sinnig die Piazza dei Signori zierte,

hat heute nachmittag

Blödsinn und unerwartet

Sein Biederfall verlassen Und sich in das nach ihm genannte Café begeben Wofelst er mit zwei reizenden Beatrices der Via Mazzini Vermouth-Geiz und Grenadine schlürfte.

Die Polizei ist dem lebenswürdigen Ausreißer Schon auf der Spur.

Wenn die Nacht die schwarze Woge herabgeschwommen kommt, windet der Föhn einen Kranz pechschwarze Wolken um die Zitadelle.

Das Fieber steigt.

Der wilde Gangrande, der lachend und stumm auf seinem Grabmal zeitend steht, hebt sich im Wügel, redt sich im Sattel, sticht mit der östlich frechen Nase spig in die Luft: „Ein Bettler zum Morden!“

Blut, vor Jahrhunderten vergossen, taut aus den Mauern, von Gueffen und Ghibelinen, hündischen Staligern und bestochenen vene-

zianischen Kapitänen. Hinter dem Bozzo in der engen Via Barbara lauern die Schatten der Bravi, die Dolche gezückt.

Und vor den Wällen der festen Stadt, bei den Pferdeställen und Kummelplätzen, am alten, verfallenen Franziskanerkloster, findet Julia in ihrem Grabe nicht Ruh. Es ist eine schlimme Nacht, und „Geketisch wie von Urtrauen, die man aufwühlt, das Sterbliche, die's hören, sinnlos macht,“ erfüllt die Lüste. Und zwischen Lebenslust und Todesangst schlüfterts: „Wilst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern . . .“

Nie vielleicht war er ferner als in dieser Stunde, der Nachtstunde des Föhns, die den Resthauch des Verderbens atmet und die Blut eines Treibhauses, die böse Träume eingibt und mühlstein schwere Nachtmahre in die Häuser ehrenwerter Leute jagt, die die Gassen zittern und die Erde gären macht . . .

Aber morgen, morgen schon werden wir zum Frühling erwacht sein, gut und brav, östlich und mit grünem Glück.

Wie sprechen Sie „China“ aus? / Von S. Hajek.

Wir Deutschen sind doch merkwürdige Leute. Lasse ich es mir neußlich einfallen, in einer Gesellschaft von den chinesischen Wirren zu sprechen. Führt mir da aber auch gleich einer über den Mund:

„Ach, sind Sie auch so einer?“

„Bitte, was für einer?“

„Der vor lauter Bildungshochmut auf ein Mal nur noch Tschi-nese-n und Tschina kennt. Hundert Jahre und länger haben wir China und Chinesen gesagt, aber das ist ja natürlich nicht mehr sein genug.“

„Ich sehe ja nun wieder nicht ein, daß wir, weil es einige Hundert Jahre falsch gesagt worden ist, es nun nicht richtig sagen sollen!“

„Ach was, richtig! Es gibt doch da gar kein „richtig“. Die Engländer sprechen auch alle Namen englisch aus, und es täte uns sehr gut, wenn wir was von ihnen lernten.“

„Folgt ein langer, aber von keiner Tatsachenkenntnis beschwerter Sermon auf das englische Selbstgefühl. Ich aber lasse mich nicht irre machen und sage ganz ruhig:

„Ich wehre mich ja auch gar nicht dagegen, daß wir fremde Namen mit unseren deutschen Sprachmitteln aussprechen; aber ich sehe nicht ein, inwiefern „tsch“ weniger deutsch sein soll als „ch“ oder „sch“, das im belagten Falle einfach durch einen Irrtum entstanden ist.“

„Wie?“

„Ja, wir sprechen nämlich kein chinesisches, verzeihen Sie, tschi-nesisches, sondern ein englisch-französisches Wort falsch aus, und warum wir das tun müssen, sehe ich nicht ein.“

„Das versteht ich nicht.“

„Es ist sehr einfach. Der Name jenes ostasiatischen Reiches und Volkes ist zuerst von den Franzosen nach Europa eingeführt worden, dieweil sie kein „tsch“ in ihrer Sprache haben — dafür „ch“ schreiben.

Das Gleiche tun die Engländer, die ja heute einen so großen Teil fremder Namen durch ihre Zeitungsbüros der Welt demittelten; auch sie schreiben „ch“, das sie richtig „tsch“ aussprechen — daß sie sonst „tschchina“ sagen, geht uns hier vorläufig nichts an. Wenn wir Deut-

schen den gesprochenen Namen richtig in unsere Sprache herübernehmen wollen, müssen wir unter allen Umständen „Tsch“ sagen. Am besten wäre es, wir schrieben es auch.“

„Warum sagen denn aber die gelehrten Franzosen zwar „Chine“ (lies: schin), die Engländer aber doch „Tschina“? Dürfen Sie sich doch nicht herum!“

„Das will ich gar nicht. Der Fehler, den ich bekämpfe, ist nämlich international. Und er besteht auch gar nicht darin, daß die einen richtig und die anderen falsch aussprechen, sondern darin, daß alle nach dem Auge und dem Schriftbild statt nach dem Ohre und dem Laut bild sich richten. Wie das die ältere Sprachwissenschaft auch tat. Nun kommt aber Sprache von „sprechen“ und das hängt zunächst mit Hören, nicht mit Schreiben zusammen. Denken Sie einmal an das Wort „Mehito“: die Spanier schreiben den Laut, den wir auch haben und von unserem Wörtchen „ach“ her den Ach-Laut nennen (zum Unterschied vom Tsch-Laut, der ebenso geschrieben wird bei uns), mit dem Buchstaben T, oder besser: sie schreiben ihn so, denn jetzt schreiben sie ihn anders. Aber was geht uns das alles an? frage ich jetzt. Richten wir uns nach der zünftigen Schreibung, mit der wir einen fremden Namen in unser Deutsch übernehmen, oder nach dem lebendigen Klange, den wir dann mit unseren Mitteln nachbilden, wie wir es ja wirklich mit Schätspir gemacht haben, den niemand „Schatepsere“ ausspricht.“

„Wollen Sie also, daß wir jetzt auch „Schätspir“ schreiben?“

„Das ist Ansichtssache, und ich muß sagen, daß ich da bei verschiedenen Fremdwörtern verschiedene Standpunkte habe und gelten lasse. Es würde mir aber auch bei dem großen Engländer immer noch lieber sein, wenn einer ihn „Schätspir“ schreibt (nicht einmal die Gelehrten sind einig über die Schreibung), als wenn einer ihn wirklich Schatepsere in deutscher Aussprache nennt. Denn das ist weder deutsch noch englisch, sondern nur, wie der alte Sprachmeister Hildebrand einmal gesagt hat: barbarisch! Und nun wollen wir wieder von den Tschi-nese-n reden — meinen Sie nicht auch?“

Amerika und die Todesstrafe.

Großzügiger Propagandafeldzug für die Abschaffung der Todesstrafe in den Vereinigten Staaten

J.N.S. Newyork, Anfang April.

Die Gegner der Todesstrafe, die sich zu einer nationalen Liga zusammengeschlossen haben, planen für dieses Frühjahr eine groß- zügige Propaganda für ihre Ziele im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten. Die Bewegung hat in Clarence Darrow, dem berühmten Verteidiger im Daytoner „Affenprozeß“ und überhaupt einen der besten Anwälte der Union, einen sehr tatkräftigen Führer gefunden. Darrow ist zum Präsidenten der „Liga für Abschaffung der Todes- strafe“ gewählt worden und hat Einzelheiten über den Feldzugsplan der Liga bekannt gegeben. Man will durch Reden und Artikel, durch Appelle an Schulen, Bibliotheken, kirchliche Organisationen und „Er- fassung“ der Mitglieder des Kongresses in Washington den Umfang der Propaganda so groß wie möglich gestalten.

„Wir werden uns zunächst auf die Neu-England Staaten kon- zentrieren“, erklärte Darrow, „denn dieser Teil unseres Landes gilt mit Recht für am meisten zivilisiert. Es gibt in diesen Staaten eine starke Strömung gegen die Todesstrafe. Die Klassenunterschiede sind nicht so ausgeprägt wie in anderen Staaten, und man hat im all- gemeinen mehr Verständnis und humanes Gefühl für den armen Sünder, der oft durch mißliche Umstände unter die Räder der Ge- richtsbarkeit gerät. Wir wollen, daß mit Verbrechern nach Methoden verfahren wird, die des zwanzigsten Jahrhunderts würdig sind. Die Neu-England Staaten werden der Stoßtrupp für unsere Ideen bilden und dem Lande zeigen, daß der Mord von Staatswegen eine Stu- pidität ist.“

Viel Wasser auf die Mühlen dieser Bewegung hat die Tatsache bedeutet, daß nach den letzten Statistiken die Zahl der Morde in den Staaten, in denen die Todesstrafe einge- führt ist, viel größer ist als in denen, die sie nicht anwenden. Im allgemeinen hat die Kriminalität, insbesondere das Mord- verbrechen, in den letzten zwanzig Jahren erheblich zugenommen. An der Spitze der Städte mit den meisten Morden marschierte im Jahre 1928 Detroit, wenn man das Verhältnis von einem Mord zu 100 000 der Bevölkerung zu Grunde legt:

	Morde im Jahre 1928	Prozentfuß zu 100 000 Einw.
Detroit	228	16,5
Chicago	408	15,8
Cleveland	134	13,3
Philadelphia	182	8,8
Newyork	401	6,7
Los Angeles	70	4,7

In den südlichen Staaten sieht es weit schlimmer aus. Im Durch- schnitt, berechnet für zehn Städte, beträgt die Mordquote auf 100 000 der Bevölkerung rund 38,8. Unter den Städten im Süden fällt Memphis besonders auf. Es geschehen in der Stadt mehr Morde als in der mehr als zweimal so großen Stadt New Orleans.

	Morde im Jahre 1928	Prozentfuß zu 100 000 Einw.
Memphis	115	60,5
Birmingham	122	54,9
Atlanta	115	45,1
Nashville	39	27,9
Houston	72	26,2
New Orleans	111	25,9

Mit der einzigen Ausnahme von Detroit im Staate Michigan der die Todesstrafe durch lebenslängliches Gefängnis ersetzt hat sind alle angegebenen Städte in Staaten gelegen, die die Todes- strafe beibehalten haben. Zwar führt Detroit die schaurige Statistik, aber diese Ausnahme bestätigt wohl kaum die Regel.

Interessant ist, daß ein großer Wirtschaftskapitän wie Henry Ford energischer Gegner der Todesstrafe ist. Ford wurde gelegentlich der Einreichung eines Gesetzesentwurfes zur Ein-

führung der Todesstrafe im Staate Michigan über seine Meinung befragt und sagte unter anderem folgendes:

„Ich glaube nicht, daß dieses Gesetz durchgehen wird. Man wird mit der Zeit in allen Staaten die Todesstrafe abschaffen. Die Leute werden für ihren Mitmenschen in Zukunft etwas mehr tun als bis- her. Man hat herausgefunden, daß die Tötung eines Menschen uns nichts nützt. Im Gegenteil, sie hindert uns daran, Erfahrungen zu sammeln, die uns sonst verloren gingen. Wenn man einem Menschen sein Leben nimmt, so ist das gerade so, als wenn man einem Bettler 10 Cent gibt. Dieser bleibt nämlich trotz der 10 Cent immer noch ein Bettler. Aber man gebe ihm Arbeit und sofort wird er etwas anderes. Und so sage ich, gebt den Leuten Arbeit und Verdienst, und sie werden dem Verbrechen nicht mehr so häufig in die Arme ge- trieben werden. Unbeschäftigte Jugend verfällt dem Verbrechen am leichtesten.“

Streit um den Südpol.

England und Amerika beanspruchen die Oberhoheit.

Amerika lehnt die englische Forderung ab.

London, 6. April. In politischen Kreisen Londons erwar- tet man demnächst die Antwort der amerikanischen Regierung auf die britische Note wegen der Oberhoheit des Gebietes am Südpol. Neben den Inhalt der amerikanischen Antwort ist im einzelnen noch nichts bekannt, doch ist man

bereits davon unterrichtet, daß die amerikanische Regierung die britischen Hoheitsansprüche, die sich nahezu auf das ganze Gebiet am Südpol in einem sehr großen Umkreis erstrecken, nicht anerkennen wird.

England stützt seine Hoheitsrechte auf die Entdeckungen durch Scott, Shackleton und andere britische Forscher.

Berlins neues Funkhaus

wird nach dem Entwurf von Professor Hans Böttig in Westend errichtet. Die Ausführung des Baues, dessen Vorderfront 150 Meter lang wird, wird noch in diesem Sommer begonnen. Der Senderaum,



der durch die vier Stockwerke des Hauses geht und einen Flächen- inhalt von 1200 Quadratmetern bekommt, wird der modernste in Europa sein. Das Funkhaus wird außerdem eine Reihe weiterer Senderäume, Versuchslaboratorien und ein Funkmuseum enthalten.

Amerika wird diese Forderung mit der Begründung zurückweisen,

daß ein großer Teil der von Großbritannien in Anspruch genom- menen Gebiete im Namen der Vereinigten Staaten entdeckt wurde und daß Commander Byrd mit Hilfe von Flugzeugen und anderen Ausrüstungsgegenständen, die früheren Forschern nicht zur Verfügung standen, unbekannte Gebiete entdeckte und wahrscheinlich weiter entdecken werde.

Die Ablehnung der britischen Eigentumsansprüche wird in Lon- don als Ueberraschung empfunden. Man führt die geltend gemachten Ansprüche Amerikas darauf zurück, daß das Südpolgebiet als Ver- bindungsweg für die Vereinigten Staaten heute eine weit größere Bedeutung besitzt als noch vor kurzer Zeit. Der Streit um das Gebiet ist nicht so bedeutungslos, wie es scheinen könnte, da vielfach angenommen wird, daß neben dem Walfischreichtum noch sehr be- deutende Mineralvorkommen vorhanden sind, deren Hebung bei der schnellen Entwicklung der Wissenschaft heute keineswegs mehr unmög- lich erscheint.

Nervenzusammenbruch

Graf Christians.

Kein Disziplinarverfahren gegen Liegnitzer Beamte.

TU. Stralsberg, 6. April. Der verhaftete Graf Christian ist an Rheumatismus erkrankt und muß seit einigen Tagen das Bett hüten. Außerdem hat er einen Nervenzusammenbruch erlitten. Da sich sein Zustand am Freitag etwas gebessert hat, wurde er erneu- t von der Nordkommission vernommen. Nach dem Ver- hör fuhr die Kommission nach Jannowitz. Oberstaatsanwalt Dr. Engel, der vor einigen Tagen seinen Urlaub angetreten hatte, hat sein Amt wieder übernommen, um jede Verzögerung in der Unter- suchung zu vermeiden.

Die neuerdings verbreitete Nachricht über disziplinarische Maß- nahmen gegen Beamte der Liegnitzer Landstriminalpolizei ist frei erfunden. Köllig aus der Luft gegriffen ist die Meldung über ein

Einschreiten des preussischen Innenministers gegen den Re- gierungspräsidenten in Liegnitz. Der Urlaub, den der Re- gierungspräsident Dr. Voßhel angetreten hat, ist ein Erholungs- urlaub, der mit der Jannowitz Angelegenheit nichts zu tun hat.

Neue Fernlenkversuche des

Zielfschiffes „Zähringen“.

TU. Wilhelmshafen, 6. April. Das auch im Ausland berühmte gemordene fernlenkbare Zielfschiff „Zähringen“ wird seit einiger Zeit im Abriistungshafen überholt, um sich auf neue Ver- suchsfahrten vorzubereiten. Das Schiff wird dazu von dem Fern- lenkboot „Blitz“, einem ehemaligen Torpedoboot, ferngelenkt und empfängt durch besondere Einrichtungen auf dem „Blitz“ die Befehle. „Blitz“ erhält nun auf der Marinewerft neue Sendeanlagen und bessere Antennorrichtungen. Nach Beendigung dieser Umbauten wer- den die Versuche beginnen.

Seine Zuverlässigkeit verbindet zwei Welten

führte den Flieger Lindbergh über den Ozean • Byrd über den Nordpol • begleitete Colonel Gobel auf seinem Rekordflug über den Pacific! — Stets war ihr zuverlässiger Begleiter:

DER ZWILLINGSZÜNDUNGSMOTOR

Alle diese Weltflieger sehen mit Stolz auf ihn • preisen seine nieversagende Kraft • seinen geringen Brennstoffverbrauch • seine gigantischen Leistungen.

Und nach dem gleichen Prinzip gab NASH seinen Advanced- und Special-Serien als ersten Gebrauchswagen der Welt, den Zwilling- zündungsmotor, der auf seinem Siegeszug durch 104 Länder der Erde mit dem NASH-Modell 1929 zu einem Begriff verschmolzen ist.

Nur einer bietet Ihnen diese Vorteile:

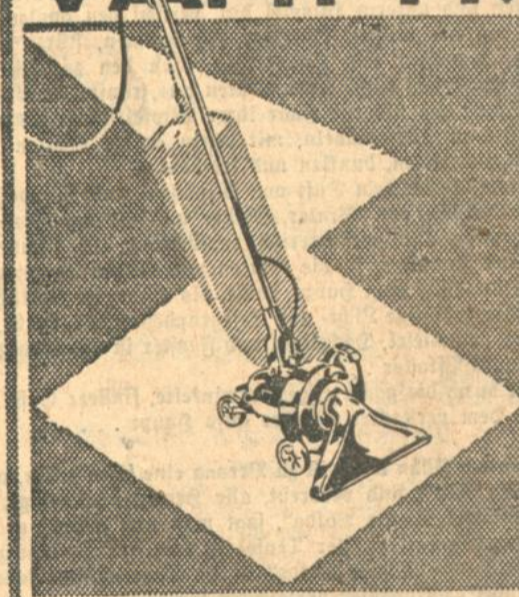
NASH MODELL 1929

MIT IHM HAT DIE WELT EINEN NEUEN UND BESSEREN WAGEN

AUTORISIERTE VERKAUFSSTELLEN: RICHARD CHRISTMANN • AUTOMOBILE • KARLSRUHE LEIBNIZSTRASSE 1 • TEL.: 6525 AUTOHAUS HELLER • BADEN-BADEN • LANGESTRASSE 104 TEL.: 706

GENERALDEPOT FÜR DEUTSCHLAND: HANKO • G. M. B. H. • KOBLENZ-BERLIN

AEG-STAUBSAUGER VAMPYR



ÜBERALL ZU HABEN - PREIS RM 130.- IN TEILZAHLUNGEN RM 140.-

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten (Badische Presse).

Auto-Zylinder und Kurbelwellen

werden geschliffen und poliert auf den modernsten Spezialmaschinen 0,01 + - mm Anfertigung von Kolben jeder Art wie Alusil, Nelson, Bonalite, Elektron, Grauguß etc. Zahnräder für Getriebe und Differential etc., sowie sämtliche Ersatzteile für den Auto- mobilbau unter Garantie für hochwertiges Mate- rial und präzise Ausführung Lizenzfirma des patentierten Eppano-Verfahrens für durch Kol- benbolzen verriebene Zylinder (Kein Schweißen.) Eigene Schmiederei und Härterei. 7577

Auto-Spezialwerk Otto Bob Haslach im Kinzigtal Tel. 124

Stocklager i. Kolbenringen, Kugellagern, Autoreifen

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 6. April 1929.

Mißstände in Karlsruhe.

Aus jeder Kreise wird uns geschrieben: Jeder Karlsruher wird mit Freude den Artikel in der Donnerstags-Abendausgabe der „Badischen Presse“ gelesen haben: Karlsruhe, von einem Fremden gesehen. In demselben Artikel sind die Zustände nicht abhalten, auf noch zurzeit bestehende Mißstände hinzuweisen, lebhaftig zu dem Zweck, deren Beseitigung schnellstens beizubringen, um dadurch den Aufenthalt in unserer Landeshauptstadt und ihrer unmittelbaren Umgebung noch angenehmer zu gestalten.

Erst in den letzten Tagen wurde in der Presse öffentlich gegen die in mancherlei Teilen unserer Stadt herrschende Unordnung und Unsauberkeit hingewiesen werden. Wer in der Karlsruher Straße & durch die Kaiser-Allee nach Mühlburg spaziert, dem bot ein trauriger Anblick dar: Papier und Staub, viel Staub auf Gehwegen. Die Straßenkehrer segten zwar da und dort, doch wenig Wasser hätte vor dem Kehren doch den meisten Staub die Rinne abgeschwemmt und zudem die Staubentwicklung in der stark vermindert oder gar verhindert zur Freude der zahlreichen Gänger und der angrenzenden Bewohner dieser sonst so schönen Gasse. Ähnliche Zustände treffen Passanten aber auch in anderen Teilen unserer Stadt. Es soll nicht immer bei uns so gewesen sein. In diesem Zusammenhang soll dankbar anerkannt werden, daß hier in Karlsruhe durch unsere „Elektrische“ in den nun kommenden Sommermonaten rasch und billig aus dem Getriebe der Stadt hinaus in die Natur befördert werden können, an den Ort oder nach Durlach in die Berge und Wälder. Um so bestem und reformbedürftiger mutet dagegen der Omnibusverkehr der Reichsstraße nach Neureut an. Wie schon oft in den Stunden eine Wanderung durch unseren Harzwald in die Ortsgemeinden! Und doch müßte beinahe jeder geparkt werden, man in Ermüdung sieht, daß die Heimfahrt mit dem Omnibus die man sich einmal gestattet will, weil gerade kein günstiger geht und weil man zu müde geworden ist, gerade dem nur etwa Kilometer von Karlsruhe entfernten Dorf Neureut 60 Pfennig zu zahlen, daß der Omnibus manchmal gar nicht leicht zu erreichen ist, noch nicht einmal Haltestellen markiert sind, so daß der Fremde eben nur bei Einheimischen ausfindig machen kann. Zudem sind die Beamten oft gar nicht ganz klar zu sein, wie eigentlich die Route läuft, was das Leder wieder an einem der letzten Sonntag Jahrgängen festgesetzt werden mußte. Die Reichsstraße einmal bei der Stadt Lindau am Bodensee den Tarif und die Organisation des vorbildlich geleiteten südlichen Omnibusverkehrs der aufstrebenden Inselstadt anheben: unser Karlsruher könnte am besten sich auch dafür interessieren und dürfte erwarten sein, wie weit man in Lindau mit einem Fahrschein eines Pfennig-Kartenbesitzers kommen kann. Vielleicht kann hier der Verkehrsverein auch etwas aufklären wirken bei der zuständigen der Reichspostdirektion Karlsruhe!

Feuerwehr der Stadt. Zur Ergänzung der Berufsfeuerwehr (S. 4.) wird aus der Zahl der B.-Diensteten des Gaswerks Ost W. eine Feuerwehrgesellschaft, die im Bedarfsfalle nicht nur die Werkanlagen selbst, sondern allgemein auch für das Stadtgebiet in Tätigkeit tritt. Im Stadtteil Bulach wurden fünf öffentliche Feuerwehreinheiten eingerichtet.

Förderung des Wohnungsbaus. Für die Herstellung von 23 Wohnungen in 3 Wohngebäuden wurden Bauhypotheken im Gesamtbetrag von 120.000 RM. sowie Zinszuschüsse aus einem Kapitalbetrag von 241.500 RM. bewilligt.

Wohnungsamt. Das Wohnungsamt wird mit sofortiger Wirkung selbständiges Amt aufgehoben und der Stadtkanzlei VI mit der Bezeichnung „Wohnungsamt“ angegliedert. Die Räume des Wohnungsamtes verbleiben in dem Hause Nr. 42.

Reitdragoner-Denkmal. Dem Ausschuss für die Errichtung eines Denkmals für die im Weltkrieg 1914/18 gefallenen Angehörigen des 1. Badischen Reitdragoner-Regiments Nr. 20 wurde Stadtrat ein Teil des Platzes Ecke Kaiserallee und Rieftahlstraße für die Errichtung des Denkmals überlassen. Dabei sagt der Stadtrat zu, den das Denkmal umgebenden Platz mit Grün zu versehen.

Zubläum. Friedrich Lotz, der Vorkämpfer der Expedition Druckmaschinen der Firma C. F. Müller, Buchdruckerei und Lithographie, konnte sein 25jähriges Dienstjubiläum in diesem Begeben. Zahlreiche Glückwünsche wurden dem Jubilar in der üblichen Weise von seinen Chefs und seiner zahlreichen Mitarbeiter dargebracht. Der Jubilar ist als badischer Reichsmechaniker in hiesigen Turnkreisen allseits beliebt.

Eine Verkehrsstörung bei der Albtalbahn. Samstag morgen wurde eine zweistündige Störung im Betrieb der Strecke Karlsruhe Albtalbahn. Die Ursache war die Entgleisung der Lokomotive Nr. 1000. Die Ursache war die Entgleisung der Lokomotive Nr. 1000. Die Ursache war die Entgleisung der Lokomotive Nr. 1000.

Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen. Am Freitag abend an der Kreuzung Karl- und Kriegsstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Der Wagen des schuldigen Führers — er hatte Vorfahrtsrecht außer acht gelassen — kam ins Schleudern, stieg sich und blieb auf den Schienen der Straßenbahn liegen. Der andere Auto drehte sich bei dem Anprall um und kam schräg über die Straße auf die anderen Gleise der Straßenbahn zu. Beide Kraftwagen wurden mit Hilfe von Passanten von den Straßenbahngleisen entfernt. Personen kamen bei dem Unfall zu Schaden, dagegen beträgt der Materialschaden an jedem Wagen etwa 400 bis 600 Mark.

Das Vorfahrtsrecht. In unserem Artikel in Nr. 159 über das Vorfahrtsrecht hat sich ein Fehler eingeschlichen, der wieder eingetrigt, daß mit einem falschen Buchstaben ein ganzer Satz falsch lautet. Zum Beweis, daß auf der Straße nicht das Vorfahrtsrecht, sondern das Vorfahrtsrecht hat, wenn man rechts kommt. Der Druckfehler ist auf diesem ein eingetrigt, jedoch das Vorfahrtsrecht irrtümlicherweise dem Auto dem Radfahrer zugesprochen wurde.

Feuer. Freitag nachmittag entstand in dem Kuchentraum der Kuchentfabrik in der Vorholzstraße durch unvorsichtigen Umgang mit Benzin ein Feuer, das jedoch von den Angestellten der Fabrik gelöscht werden konnte, ohne daß die alarmierte Feuerwehr herbeigekommen. Außer einem nicht erheblichen Gebäudeschaden und weiterer Schäden entstanden.

Automobil- und Motorradfallen.

Von einem Motorradfahrer wird uns geschrieben: In letzter Zeit erschienen in der „Badischen Presse“ verschiedene Aufsätze über Verkehrsregelung, Verkehrsüberwachung und dergleichen. Ich gestatte mir daher, nachstehend einmal die „Automobil- und Motorradfallen“ zu beleuchten.

Im November letzten Jahres fuhr ich mit meinem Motorrad etwa um 10 Uhr 30 Min. abends am alten Bahnhof in der Kriegsstraße in Richtung von Westen nach Osten. Vor der Wirtshausstraße zum Markthof fuhr ich von der rechten auf die linke Straßenseite, um dort zu halten. Kaum hatte ich mein Rad abgestellt, kam auch schon ein Polizeiwachmeister angerannt mit der Bemerkung, ich sei falsch gefahren; denn seit einigen Tagen dürfe man nicht mehr von der rechten auf die linke Straßenseite fahren. Ich erklärte: Wenn das verboten ist, so war mir dies nicht bekannt, und selbst wenn es mir bekannt gewesen wäre, so hätte ich doch um diese Zeit den Verkehr nicht mehr stören können, weil kein anderes Fahrzeug oder auch nur sonst ein Mensch auf der Fahrstraße war. Das half natürlich alles nichts und ich mußte mit zur Polizeiwache nach der Karls-Friedrichstraße. Dort angelangt, zeigte er mir und meinem Beifahrer eine ausgeschnittene Zeitungsnote, worin oben genanntes Verbot geschrieben stand. Nach kurzer Auseinandersetzung und mit dem Erfolg, um 5 RM. geschöpft zu sein, sowie mit dem dazu gehörigen Vergerniß, konnte ich mich verabschieden. Nun hätte ich mich ja damit wohl abgefunden, weil man ja wegen 5 RM. nicht gleich den bornenollen Weg der Beschwerde geht, wenn mir nicht am 27. März, abends 8 Uhr 30 Min., ein weiterer Fall passierte. In der Kaiserallee bei der Lessingstraße reinigte ich eine Handkerche, da ein Folterer auslief und wurde bei der nächsten Straßenecke, der Scheffelstraße, hinhangeln, weil ich angeblich zu schnell gefahren war. Der hinter dem Baum hervortretende Beamte in Zivil, dem ich mitteilte, daß ich an genannter Stelle ja noch eine Handkerche reinigte, erklärte mir, er könne nichts daran ändern, sein Kollege hätte ihm zugewunken und da müßte er mich eben bestrafen. Mein Hinweis, daß vor mir ein Straßenbahnwagen der Linie 1 mit zwei Anhängern in Richtung Mühlburg zu fahren sei, welchem ich überhaupt nicht vorgelassen war, half auch nichts. Um ein blankes 5 RM.-Stück erleichtert, konnte ich weiter fahren.

Nun drängt sich aber doch die Frage auf, welche Geschwindigkeit der vollbesetzte Straßenbahnwagen an der Stelle hatte. Sicher fuhr er nicht so schnell, daß ein Motorradfahrer, der ihn nicht überholte, eine straffere Geschwindigkeit hatte. Auf der Straße vom Schlachthof nach Durlach fuhr ich zur Prüfung dieser Frage schon etliche Male neben der Straßenbahn her

und zwar bis Durlach Brücke. Dabei habe ich dauernd meinen Tachometer beobachtet und gefunden, daß die Höchstgeschwindigkeit der Straßenbahn auf der günstigsten Stelle — also zwischen der Unterführung, welche von Karlsruhe Rangierbahnhof und Durlach Bahnhof eine Gefällstrecke ist — 42 km/ Stunde nicht überschreitet. Nun wird aber doch jedermann (außer der Polizei) zugeben müssen, daß die Straßenbahn zwischen Mühlburger Tor und Schillerstraße, kaum mehr als 30 km Geschwindigkeit erreichen kann. Dazu meinte dann der Beamte noch, die Polizei sei so großzügig und würde erst nach Überschreitung eine Geschwindigkeit von 40 km/ Stunde einschreiten. Aber trotzdem eine Strafe. Da stimmt doch etwas nicht.

Kann es im Interesse der deutschen Wirtschaft liegen, daß Automobil- und Motorradfahrer, welche doch ohnedies fast ausschließlich Sonntags, festlicheren Tagen an Werktagen, eine Ausfahrt machen, auf diese Art und Weise, die so auf die Spitze getrieben ist, um ihr sauer verdientes Geld gebracht werden. Hat man sich nach jahrelangem Sparen endlich am Mund so viel abgeparzt, um sich ein solches Beispiel kaufen zu können, so unterläßt man doch die deutsche Wirtschaft, welche so sehr darniederliegt und von der Polizei wird man dann dafür auf jede nur mögliche Art um sein Geld gebracht. Es ist eine verkehrte Taktik, wenn man auf Kosten der Kraftfahrer den Staatsfiskus füllen will. Bei der Herstellung von Kleintransportern für Sportzwecke Zubehörteile, Abnutzung derselben, Instandhaltung, Gummi, Benzin und Ölverbrauch könnten diese Tausende von Arbeitern mehr beschäftigt werden, wenn man den Sportfahrern nicht alles auf diese Art und Weise verweigern würde. Die Steuer eines mittleren Motorrads beträgt 50 RM. im Jahr. Wenn man dann im Jahr an 20 schönen Sonntagen — mit mehr kann man kaum rechnen — ausfährt, dann läßt auf jeder Fahrt schon mehr als 2 RM. Steuer; wollte man den Zins, für das Geld, was das Fahrzeug gekostet hat, anrechnen und auf 20 Fahrten umlegen, so müßte man für jede Fahrt drei weitere RM. zulegen. Dabei ist der Verlust, den man durch Fahrzeugentwertung infolge Fortschreibung der Technik, Reparatur, Gummiabnutzung, Benzin- und Ölverbrauch hat, noch gar nicht eingerechnet. Hieraus ergibt sich doch jedermann, daß aus oben angeführtem, den Sportfahrern jede Fahrt doch sicher teuer genug zu stehen kommt.

Daher wäre es doch auch nun endlich an der Zeit, daß die Polizeiverwaltung den Kraftfahrern gegenüber mehr Gerechtigkeit zeigt. Die wirklichen Ausschreitungen, welche meist von jüngeren Motorradfahrern gemacht werden, müßten auch von älteren Fahrern bestraft werden. Ebenso dringend ist aber auch zu wünschen, daß „Ausschreitungen“ der Polizeikommissare abgestellt werden. H. W.

Die teure Gasheizung.

Zu diesem vielörterten Thema wird uns noch aus Handwerkerkreisen geschrieben:

Die Wärmezeugung mittels des Gases stellt einen für die Beheizung unserer Wohnungen vollständig unnötigen Umweg dar; und dies deshalb, weil der Umweg der Kohle durch das Gaswerk trotz aller technischen Hilfsmittel für die Verbraucherschaft den Preis der aus dem Gas gewonnenen Wärme nicht soweit herabzubringen vermag, daß er mit dem bedeutend niedrigeren Preis der aus der Kohle im neuzeitlichen Ofen direkt gewonnenen Wärme konkurrieren könnte.

Schon bei der Herstellung des Gases gehen im Gaswerk selbst 35—40 Prozent, also über ein Drittel der in der Steinkohle ursprünglich enthaltenen Wärme unwiederbringlich verloren; ein weiterer Verlust an Wärme tritt dann noch bei der Verbrennung des Gases selbst in Höhe von mindestens 15—20 Prozent auf, das heißt also durch den Umweg über das Gaswerk und den guten Gasheizofen gehen 48—55 Prozent, also mehr als die Hälfte der Heizkraft verloren; beim Gasofen sogar 60—70 Prozent. Trotzdem also Gaswerke und Gasöfen jedes für sich technisch eine hohe Stufe erreicht haben, so genügt das doch noch lange nicht, die Wärme durch den Weg über das Gaswerk der Allgemeinheit wirtschaftlich zu verbilligen. Wird der Wirkungsgrad des guten Gasofens aber durch Umstände wie schlechte Abgasverhältnisse, ungünstige Anstellung und manches andere unter 80—85 Prozent herabgedrückt, so steigt damit der Gasverbrauch und wegen des hohen Preises auch die Gasrechnung zu ungeheuren — für den Hausmann aber nicht unerwarteten — Höhen an.

Wie verhält es sich nun, wenn wir der Kohle den Weg durch das Gaswerk ersparen? Stellen wir in unsere Zimmer gute moderne Kohlen- oder Kachelöfen, so können wir die in der Kohle enthaltene Wärme bei direkter Verbrennung in diesen zu einem viel größeren Teil ausnützen. Dadurch, daß heute beim Bau der Kohlenöfen die Forderungen und Erfordernisse der Feuerungstechnik weitgehendst angewandt werden, erreicht man auch bei diesem Heizsystem eine kaum mehr zu überbietende Wärmeausnutzung.

Nun noch ein paar Worte über die Wärmekosten. Um ein mittleres Zimmer 10—12 Stunden lang gut zu beheizen, seien beispielsweise 20.000 Wärmeeinheiten nötig; dazu braucht man — hochwertiges Gas und beste Gasheizöfen vorausgesetzt — 6—7 Kubilmeter Gas zum Preis von 60—70 Pf. Verbrenne ich Steinkohle aber direkt in einem guten Ofen, so brauche ich dazu etwa 3½ kg. Steinkohle oder 5 kg. Braunkohlenbrikett zum Preise von 17—20 Pfennig, oder um ein Gaspreis von 60—70 Pfennig könnte man sich 3—4mal soviel Kohle oder Brikett kaufen, die ausreichen würden, nicht nur das eine, sondern gleich mehrere mittelgroße Zimmer täglich behaglich zu durchheizen; tritt durch Störungen eine auch nur geringe Verminderung der Leistung des Gasofens auf, so verschlechtert sich das Verhältnis sofort noch viel stärker zu Gunsten des Kohlenofens. Auch der Einbau von Temperaturregulern und ähnliche Kunstgriffe vermögen nicht über den durch die Natur der Sache bedingten hohen Gaspreis hinwegzuhelfen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Gaswerke als Großabnehmer ihre Steinkohlen zu einem ganz erheblich niedrigeren Preise beziehen können wie der private Kleinabnehmer, und außerdem keine Steuerlasten zu tragen haben; trotz dieses gewaltigen Vorsprunges sind sie nicht in der Lage, die Wärme so billig zu liefern wie die Kohlenöfen bei direkter Beheizung mit Kohle.

Aus den obigen Darlegungen geht ohne weiteres auch hervor, daß die Redensart, die Wärmeausnutzung in den Gasheizöfen ist mit die beste aller Heizquellen, in dieser Form für den Laien irreführend ist; aus den gleichen Gründen ist es auch technisch unrichtig, die (noch dazu falsch angegebenen) Wirkungsgrade von Einzelöfen, Warmwasserheizung und Gasheizung mechanisch nebeneinander zu stellen und daraus dann Tragfähigkeiten über die „Wirtschaftlichkeit“ der Gasheizung aufzubauen.

Da wir nun Freunde und Gegner der Gasheizung ausgiebig zu Worte kommen lassen, schließen wir hiermit die Erörterung über dieses Thema. Wir stellen nur noch fest, daß auch im Bürgerausschuß wiederholt die Behauptung aufgestellt wurde, daß der Gaspreis in Karlsruhe für den Kleinverbraucher viel zu hoch ist.

Die Eingemeindung von Bulach.

Die ortspolizeilichen Vorschriften über das polizeiliche Meldewesen, über das Fremdenmeldewesen, über die Polizeistunde, die Straßenpolizeiordnung, die Schlachthof- und Fleischbeschauordnung, die Schlachthofordnung und die ortspolizeiliche Vorschriften, über die Ausdehnung der Schlachthofordnung auf die Vororte, ferner die Steuerordnung für den Gemeindezuschlag zur Grundbesitzersteuer, die Wertzuwachssteuerordnung, die Gemeindebesitzersteuerordnung, die Vergütungssteuerordnung, der Gemeindebeschlus über die Erhebung des Gemeindezuschlags zur Hundsteuer, die Verwaltungsgebührenordnung, die Satzung über die Tiefbauamtsbeiträge, die allgemeinen Grundbesitz über den Bezug der Eigentümer der Grundstücke zu den Straßenkosten nach § 21 des Ortsstrafengesetzes, der Gemeindebeschlus über den Bezug der Grundbesitzerbeiträge zu den Kosten der unterirdischen Abgasstände gemäß § 23 des Ortsstrafengesetzes, der Gemeindebeschlus über die Herstellung und Unterhaltung der Gehwege, Rinnen und dergl. nach § 24 des Ortsstrafengesetzes und der Gemeindebeschlus über die Erhebung der Gemeindesteuer vom Grundvermögen und Gewerbebetrieb und über die Festsetzung der Tiefbauamtsbeiträge werden mit Wirkung vom 1. April d. J. auf den Stadtteil Bulach ausgedehnt. Ferner wird beim Bezirksamt Antrag auf Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift über die Straßenreinigung im Stadtteil Bulach gestellt.

He. Sonderkonzert Kaffee Museum. In diese angenehmen und vornehmen Räume ist seit einigen Tagen eine neue Kapelle eingezogen. Mit dem musikalischen Leiter, Kapellmeister Wojakowski, stellt sich ein sehr geschmackvoller Musiker vor. Er hat seine Mitglieder (darunter ist auch der hier nicht unbekannt Cellist Kermes) in ruhiger, sicherer Hand und vereinigt sie zu einem einheitlichen Zusammenspiel. Als Geiger findet er durch seinen weichen, sinnlichen, tragfähigen Ton, durch die laubere technische Anlage und durch die nicht auf reicherische Effekte eingestellte Art des Vortrages Beachtung und Wertschätzung. Wie früher bringt das Programm eine reiche Auswahl unterhaltender, erfrischer, heiterer Musik aus Oper, Operette und Konzerten.

Ein Pechvogel. Ein lediger, 29 Jahre alter Fabrikarbeiter erkrankt am Donnerstag abend in der Glasschmelze einer Firma in Germinal dadurch einen Unfall, daß ihm ein großer Glascherben in den rechten Fußballen drang. Während der ersten ärztlichen Behandlung auf dem Büro der Firma stürzte er plötzlich bewußtlos zu Boden und verletzte sich noch im Gesicht. Er fand im Städtischen Krankenhaus Aufnahme.

Diebstahl. Einem Elektrohändler wurde von keinem in einem Hausgang der Kaiserstraße abgestellten Fahrrad die elektrische Lampe gestohlen; einem Hilfsarbeiter aus der Rheinstraße am helllichten Tage aus seiner unversicherten Wohnung ein Paar Damen-Haushandschuhe; einer Frau aus der Durlanderstraße in der Nacht zum Freitag aus einem hinter ihrer Wohnung liegenden Hofenstall ein Stallpaß. Die Täter sind unbekannt.

Jugend von heute. Drei junge Burken aus Ruppurr gelangten zur Anzeige, weil sie in der Zeit vom 26. bis 29. März die Bewohner der Ruppurrer Gartenstadt durch ihren Unfug zur Nachtszeit belästigt und auch sonst teilweise gefährlichen Unfug verübt hatten. So hatte z. B. einer von ihnen, nachdem er auf einen in Fahrt befindlichen Motorwagen der Albtalbahn aufgesprungen war, das rote Schlußlicht entfernt und auf die Straße geworfen. — Etwas unangebrannte Mähe wäre in solchen Fällen am Platze.

Voranzeigen der Veranstalter.

Vorträge über Lebenserneuerung. Der durch seine Vorträge im Januar hier, bekannt und beliebt gewordene, erfolgreiche Vorkämpfer für die Lebenserneuerung, Dr. Julius Schulz aus Würzburg, wird am Sonntag und vom 8. bis 12. April seinen weiteren Vortragsauftritt halten wiederum im Saal der Handelskammer, Karlsruhe. — Für Donnerstag „Der Jahreszeiten“, Bebelstraße. (Näheres wird durch Aussehen bekannt gegeben.)

Meister-Konzert. Hiermit sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute Samstag abend 8 Uhr im Festsaal des großen Saal der Handelskammer, Karlsruhe, ein Meister-Konzert stattfinden wird. Der Abend wird so halb wieder erleben dürfte. Die am 1. herabgezogenen Grobmeister Lamond und Margjean in einem Konzert vereint zu hören bedeutet die größte Sensation.



So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI'S Suppen-Würfel.
Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung, die übrigens ganz einfach ist.

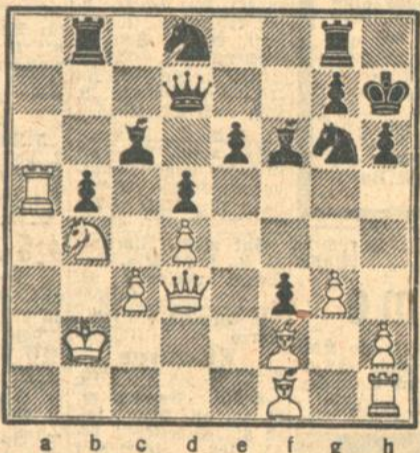
Schachspalte

Nr. 14

Geleitet von R. Rutz.

Münchhausen als Schachspieler.

Baron von Münchhausen war auf seiner Reise um die Welt auf Insel der Südpole von Kanibalen gefangen worden...



Die schüchternen Zwischenbemerkung des Barons hatte den königlichen Schwager nachdenklich gemacht...

Die zitternden Knie setzten sich mich zum Spiel und zog 1. h2-h4...

ern- u. Nahfahrten mit meinem... Schnell-Lieferwagen... Telefon 2204... Mesbienen p. 7. April 1929...

Angestrengt grübelte ich vor mich hin. — Die Sonne näherte sich ihrem höchsten Stande und vergoldete den See...

Lösung:

Aufg. 7: F. Borhausen. Kc7, Tel, Lf1, Sd4, e2, Bb2, b4, f2, g6, h4. — Kc4, Ld3, Bc2, g1.



Belungene Erziehung.

Als ich klein war, tat man's mich, Später tat ich's mit Bedacht, Beides hat im Leben mich Andern es gemacht.

Bilderrätsel



Mit anderem Kopf.

Mit K ward es geeiznet für alle Ewigkeit In N gelach ein Wunder in alter Bibelzeit...

Magisches Quadrat.

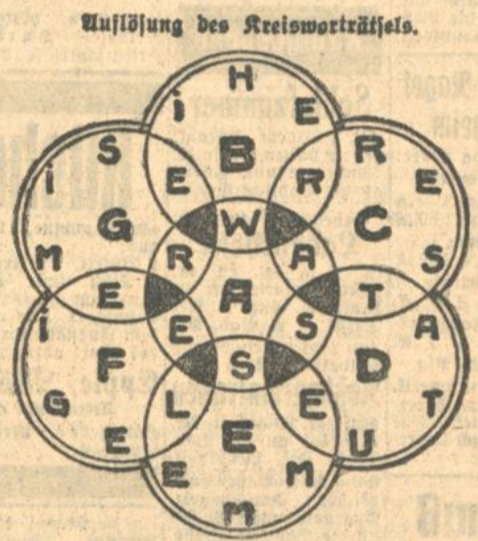
Table with letters A, E, I, M, R in a grid.

Ute Göttin Süngetier Teil des Gedichts weiblicher Vorname

Die Buchstaben des Quadrats sind derart zu ordnen, daß die wogerechten Reihen gleichlautend mit den senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Rätsel-Auflösungen aus der letzten Sonntags-Nummer.

Anagramm: Lied — Leid. Wortspiel: a. Reich, Fahne, Cros, Mode, Wange, Daniel, Traum, Leje, Mehl, Garn, Amme, Sarg, Awe, Robbe, Launen, Sem, Mäh, Geier, Nelke, Aitar...



Richtige Jungen landeten ein: Frau Lina Scherer, Karl Hartumpf, Helmut Großkopf, Hans Huber, Oskar Scherer, Simon Kraft, familiäre aus Karlsruhe; Lina Dehm, Otto Dehm-Wölfbach, Adolf Wölz-Sasbach, Arnold Boos-Sinsheim, Werner Vogel-Heidenheim.

Palmin advertisement featuring an image of a Palmin product box and text: 'Die erfahrene Hausfrau kennt die Vorzüge des echten Palmin. Sie kauft daher: Laßt euch nicht irgend ein anderes Kokos-Speisefett mit fast gleichklingendem Namen und in täuschend ähnlicher Packung in die Hand drücken. Achtet beim Einkauf auf die Aufschrift PALMIN den Namenszug Dr. Schellinck'.

WURTTENBERGIA advertisement featuring an image of a motorcycle and text: 'Neueste T. T. Modelle 29 (4 Typen 5-18 PS) ausgerüstet mit dem schnellsten und siegreichsten Motor der Welt Orig. engl. „Blackburne“ (mit Sattelack und „Burman“ Getriebe) Konkurrenzlos Mod. BS-5 PS 835.- RM. „WURTTENBERGIA“ A.-G. Motorradwerke, Velten Auslieferungslager: O. Schork & Co., Stuttgart, Haldenstr. 7'.

Morgen Marionettentheater!

Restaur. Felsenck findet morgen Sonntag, den 7. April, großes FAMILIENKONZERT.

Eröffnung. Telle dem verehr. Publikum mit, daß ich eine Frühstücks- u. Vesperstube mit Mittag- und Abendtisch (auch vegetarisch) unter meinem Namen Wilhelm's Speisehalle...

Kompressoranlage für Sanitations- und Abbrucharbeiten zu günstigen Bedingungen unter Nr. 2003 an die Badische Presse.

Leicht, zuverlässig. Schneiderin sucht noch einige Kundenhäuser Angeb. unt. Nr. 9514 an die Bad. Presse Hl. Hauptpost.

Gärtnerei Angel Linkenheim liefert in prima Ware: Spargelstangen 2 Jähr. 100 zu 3.-, 1 Jähr. 100 zu 1.80.-

Schlafzimmer mit hübschem Schrank, gut erhalten, gefund. Angebote unt. 26793 an die Badische Presse.

Was muß man tun? Wenn man möbl. Zimmer sucht oder zu vermieten hat...

Wenn man Rat und Schutz in all. Lebenslagen sucht...

Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat...

Man muß inserieren und zwar in der „Badischen Presse“, die mit einer notariell beglaubigten Zahl von 50.941 Lesern...

Teilhhaber für Jagd gesucht. Niederjagd sehr gut gelegen, Nähe Karlsruhe, bequem zu erreichen...

Silberner Anker

(Thomasbräu) Kaiserstr. 73 Das gemütl. Familien-Restaurant Anerkannt erstklassige Küche und Keller / Reichhaltige Mittags- und Abendkarte / Abonnement 1.- Mk. ff. Moninger u. Thomasbräu München

AUG. HEER früher langjähr. Köchenmeister

Rasch verkauft ist jeder Gegenstand, den Sie, weil entbehrlich gern abstoßen möchten durch eine kleine ANZEIGE in der Badischen Presse

Gelegenheitskauf! 4 Pianos vollständig fabrikt., gutes solides Fabrikat, wegen Zahlungsunfähigkeit...

Küche echt Vitropine, besteb. aus: 1. Schrank, 1. Kamin, 1. Tisch (mit prima Marmorplatte)...

1 Diwan mit Umbau, 1 Schreibtisch, 1. Tisch, 1. Stuhl, 1. Sessel, 1. Stuhl, 1. Sessel...

2 Küchenherde Wascher m. Schränkchen, 1. Herd, 1. Herd, 1. Herd...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

1 Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin, 1. Kamin...

Motorrads D. Rad, 500 ccm, zu verkaufen. (392214) Ludwig Müller, Winterstraße 27.

Motorräder Panzer (Heuerfr.), Nr. 5. 11. 250 ccm, betriebs neuwertig, zu verkaufen. Angeb. u. 26799 a. d. Bad. Pr.

1 Damenrad zu verkaufen. (392520) Helfenstraße 17, V. 1. 6. Rad, nieder, wen. gef., 8. verff. 392407. Herrenstr. 60, part.

2 Damen u. Herrenrad zu verkaufen. (392520) Helfenstraße 17, V. 1. 6. Rad, nieder, wen. gef., 8. verff. 392407. Herrenstr. 60, part.

Zu verkaufen Pappelstämme aufammen 30 Festmet. a. Markt 45.- Angeb. unter Nr. 26802 an die Badische Presse.

Griffenz ca. 6-7000 Stühle, 2000 Stühle, 2000 Stühle, 2000 Stühle...

Kartoffeln zu verkaufen (Benner 7 Markt). (1997) Tullstr. 84, part. 1.

Brufeier von beiden Weihen (Wittgenstein), im Preis zu 40 Pf. hat abzugeben. (7694) Bernhards Dahnring, Wagnersstr. Nr. 2.

Auto Zeppelin, Limousine, Marke Klein, auch für Zeppelin geeignet, gut erhalten, prima Kauf. abzugeben. (1961) Wagnersstr. Nr. 2.

4/16 Opel-Lim. 4/16 Opel offen beide in prima Verfassung. Nr. 1500.- abzugeben. (1977) unter Nr. 7677 in der Badischen Presse.

Radioapparat Saba 2000. Preis außerst preiswert. 45.- am Lager. unter Nr. 7677 in der Badischen Presse.

Radio-Anlage komplett, 6 Wöhler-Nahmenspeiser, ein. schließl. Rahmen und Batterie, 3. verkaufen. Preis 300 RM. Angebote unter Nr. 2683 an die Bad. Presse.

Schreibmaschinen gegen bequeme Materialzahlung, welche ältere, auch Mignon-Maschine, zu hoch Preisen in Zahlung geben. Preis 100 RM. Angebote unter Nr. 2683 an die Bad. Presse.

Essex 940 PS, Limousine, im Stand, stad bereit, zu 2200.- zu verkaufen. (2073) H. Kautz & Sohn, Waldhornstr. 14-16. Telefon 291/292.

Limousine 824 PS, 4-6-8-12, gut erhalten, stad bereit, zu 2200.- zu verkaufen. (2073) H. Kautz & Sohn, Waldhornstr. 14-16. Telefon 291/292.

OPEL 1450 PS, 4-6-8-12, gut erhalten, stad bereit, zu 2200.- zu verkaufen. (2073) H. Kautz & Sohn, Waldhornstr. 14-16. Telefon 291/292.

Auto-Fahren. Griffenz. Habe 2 u. 3 Personen 1. Zone, fast neu, in best. Zustand, mit allen Zubehören, ab 2000.-, evtl. mit Ziel bei Silberwed. Antrags u. Nr. 26737 an die Bad. Presse.

N.S.U. 8 PS. 8 PS, 3 Gang, mit el. Licht, in prima Zustand, zu verkaufen. Preis 500 RM. Angebote unter Nr. 26737 an die Bad. Presse.

Triumph-Motorrad m. elektr. Beleuchtung, Sorn, Zusatzluft, Zubehören, in prima Zustand, zu verkaufen. Preis 500 RM. Angebote unter Nr. 26737 an die Bad. Presse.

Indian 600 ccm, ausgereif. m. Preis 500 RM. Angebote unter Nr. 26737 an die Bad. Presse.



U. Kautz & Sohn, Karlsruhe, Waldhornstr. 14/16, Telefon 291/292.

Helle Lager- od. Fabrikationsräume mit 2 großen Büros, etwa 600 qm groß, mit anschließendem Lagerkeller...

Büroräume 2 schöne helle Zimmer, part. direkt am Kaiserplatz, sind ab 1. Juli zu vermieten...

Schönes Ladenlokal gegenüber der Hauptpost, adäquat zu vermieten. Näheres unter Nr. 1738 an die Badische Presse.

Schöner Laden! in Pakat, Volstr. 1, beste Geschäftslage, preisw. zu vermieten. Ausf. im 2. Stod. (392506)

Herrschaffl. Etagen-Wohnung 6 schöne, geräumige Zimmer mit Bad, in bester, freier Lage der Gellingerstr. in Karlsruhe, auf 1. Juli, auch früher zu vermieten. (1437) Zu erfragen bei: Herrmann, Gellingerstr. 5, IV.

Zu vermieten in der Dornenstraße Nr. 55 sofortige Wohnung mit 3 Zimmern und Zubehör im 2. Stod. und auf 1. Juli Wohnung mit 6 Zimmern im 1. Stod. (392516) Herrmann, Gellingerstr. 5, IV.

Schöne Vier-Zimmerwohnung mit Zubehör, im Zentrum der Stadt, mit Büro- und Saalräumen (Hinterhaus) zu vermieten. Wohnung sofort besch. (Nur Wohnungsverhältnisse). Näheres: (2129) Waldstraße 48, im Laden.

2 Büroräume 1 Büro- u. Arbeitsraum, ver. sof. od. 1. Juli, zu verm. Näheres Stefanienstraße 58, I. (392598)

Laden mit Zimmer evtl. m. Saal- u. Kellerzimmern auf 1. Mai zu vermieten. (1900) Herrmann, Gellingerstr. 5, IV.

Laden mit Nebenräumen, auf 1. August zu vermieten. Herrmann, Gellingerstr. 5, IV. (1449)

Lagerraum im Souterrain, sof. zu vermieten. Zentrum der Stadt. Angeb. unt. Nr. 26737 an die Bad. Pr. Filiale Hauptpost.

Garage in der ehem. Dragonerkaserne, sofort zu vermieten. Näheres Stefanienstraße 34, Waldhornstr. 14-16. (392520)

Autogarage zu verm. Direkte breite Einf. mit Neb. Grube. Näheres Stefanienstraße 34, Waldhornstr. 14-16. (392520)

Zu vermieten Zwei schöne, helle Parterre-Räume elektr. Licht u. Zentralheizung, sofort zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 26737 in der Badischen Presse.

2 Zim.-Wohnung Neubau, auf 1. Mai 1929 zu vermieten. Stefanienstraße 34, Waldhornstr. 14-16. (2013)

2 Zim.-Wohnung in ruh. sonn. Lage, a. el. Licht, an nur Wohnber. bei 1. Juli, auf 1. Juli, auf 1. Juli, auf 1. Juli...

4-5 Zimmer-Wohnung mit Bad, per 1. Mai oder sofort zu vermieten. Näheres Stefanienstraße 34, Waldhornstr. 14-16. (26737)

Drucksachen für Industrie, Handel u. Private liefert in moderner Ausführung bei preiswerter Berechnung in kürzester Zeit / Kostenanschläge od. Vertreterbesuch unverbindlich. Ferd. Thiergarten, Karlsruhe + Buch- und Kunstdruckerei, Verlag der Badischen Presse, Fernruf: 4050-4054

Advertisement for various real estate listings, including 'Laden', 'Zimmer', 'Wohnung', 'Büro', 'Garage', 'Lager', etc., with contact information for U. Kautz & Sohn.

Badische Chronik

der Badischen Presse

Samstag, den 6. April 1929.

45. Jahrgang. Nr. 160.

Grenzland-Streiflichter.

Rückgang selbständiger landwirtschaftlicher Betriebe. — Verlust wirtschaftlicher Absatzgebiete. Ausschaltung des Rheinwegs. — Die Gefährdung der Oberrheinregulierung. — Steuerverhältnisse.

Von der badischen Landwirtschaft, die inzwischen auch den Setzungen ausgegangen ist, haben wir bereits verhandelt, was die badische Regierung an praktischen Maßnahmen und Zielen für ein Grenzlandprogramm der Reichsregierung veranlaßt. Im folgenden geben wir aus dem ersten Teil der Denkschrift, der die landwirtschaftlichen und Kulturverhältnisse Badens unter dem Gesichtspunkt der Grenzlandlage darstellt, einige Stellen, die eine deutliche Sprache sprechen.

Die Zahl der selbständigen, landwirtschaftlichen Betriebe mit einer landwirtschaftlichen Nutzungsfäche von 2 ha und mehr hat sich gegenüber der Betriebszählung des Jahres 1907 um 10 268, d. h. um rund 10 v. H. vermindert. Die Durchschnittserträge bei Weizen, Gerste, Hafer und Kartoffeln haben seit Kriegsende von Jahr zu Jahr ab. Der Anbau von Obst, Gemüse und Wein geht zurück. Der Bestand an Vieh verringert sich fast von Jahr zu Jahr. Die fleischwirtschaftliche Verarbeitung nimmt von Jahr zu Jahr ab. Dagegen hat sich die Zahl Einzelbetriebe (unter 2 ha) in den Jahren 1907 bis 1925 um 28 297 oder 19,8 v. H. erhöht. Besonders auffällig ist der Rückgang der selbständigen landwirtschaftlichen Betriebe in den an der badisch-französischen Grenze gelegenen und teilweise noch heute dem französischen Reich angehörigen Gebieten. Die ertragende Rebfläche ist von 14 435 ha im Jahre 1923 auf 12 302 ha im Jahre 1926 zurückgegangen. Der Anbau von Obstgewächsen betrug 1913 noch 10 888 ha, im Jahre 1926 nur 7 778 ha; Tabakanbaufläche: 7378 ha im Jahre 1913, 4005 ha im Jahre 1926; Hopfenanbaufläche: 1006 ha im Jahre 1913, 372 ha im Jahre 1926.

Besonders bedenklich ist in unserem Lande, in dem die Viehzucht und Viehhaltung seit Jahrzehnten die Haupteinnahmequelle der Kleinbauern bedeutet, der Rückgang der Zahl des Großviehs. Für die badische Landwirtschaft sind die Wirkungen der Abnahme Elbsch-Lobringens sehr einschneidend. Vor allen Dingen ist die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte zu außerordentlich hohen Preisen, welche die badische Landwirtschaft nicht nur schädigen, sondern in manchen Betriebszweigen geradezu gefährden, wie bei Wein-, Obst- und Gemüsebau, weiter aber auch bei Getreide- und Hopfenbau. Wenn auch nach einer Verringerung der französischen Abgabensubventionen die Einfuhr zu auskömmlichen Dumpingpreisen aufhört, so steht doch auch weiterhin eine starke Konkurrenz auf diesen Gebieten zu befürchten, nicht unter den schwereren, steuerlichen und sozialen Verhältnissen, elmsch-Lobringens, sondern unter den günstigeren Bedingungen, die nach wie vor, zumal eine Abhängigkeit für die Einfuhr nach dem übrigen Frankreich kaum besteht, der ganze Überfluß an diesen Produkten nach dem benachbarten Baden abgehoben werden wird.

Während im Jahre 1925 in der Landwirtschaft und ihren Nebengewerben rund 468 000 Personen hauptsächlich tätig waren, waren in der Industrie 286 000, im Handel, Versicherungs- und sonstigen Gewerben 137 000 Menschen beschäftigt. Dieser Wirtschaftstypus des Landes steht einer Verringerung des Absatzraumes gegenüber, die die Arbeiterklasse auf die Abwertung Elbsch-Lobringens und den deutschen Hochpreis, die Lösung Luxemburgs vom Zollgebiet und die Verwaltungstrennung des Saarlandes zurückzuführen ist. Diese drei Gebietsverluste waren, seit der Trennung erst recht deutlich geworden ist, mit dem Baden wirtschaftlich aufs engste verknüpft. Als wichtige Produktionsstätten von Kohle und Eisen spielten sie für Südwestdeutschland infolge der fruchtlich günstigen Lage vor dem Kriege besondere Rolle. 25 v. H. des badischen Kohlenbedarfs wurden der Saar gedeckt, 30 v. H. des badischen Gesamtbedarfs von Lothringen und 38 v. H. von Schienenmaterial entfielen auf das Saargebiet.

Im Saarwerden macht sich der Verlust von Elbsch-Lobringens, Elbsch-Lobringens und Luxemburg als Absatzgebiete in der südwestdeutschen Wirtschaft geltend. Absatzverluste mußten vorwiegend in den orientierten Industrien fühlbar werden, in denen vorzugsweise in der unmittelbaren Umgebung gründete. Diese sind über das gesamte Grenzgebiet hin zerstreut. Die betroffenen sind, mittleren und kleineren Industrien waren, unter anderem die Textil-, Maschinen- und Metallindustrie, in ihrem Absatz durch den Schwarz- und Weißhandel nach Norden hin durch die Frachtverhältnisse sehr stark beeinträchtigt. Mit dessen Ausbleiben aus dem Elbsch-Lobringens Wirtschaftsgebiet ist der weitaus größte Teil des Absatzes der badischen Wirtschaft abgeschnitten worden.

Der Mannheimer Handel mit Getreide, Mehl und Futtermitteln hat durch den Wegfall Elbsch-Lobringens und Elbsch-Lobringens einen empfindlichen Schlag erlitten. Dies ist auf Gründe zollpolitischer Art zurückzuführen. Die Elbsch-Lobringens maßgebende, französische Zollgesetzgebung sieht keine Zuschläge zu den Zollsätzen in denjenigen Fällen vor, in denen Sendungen außereuropäischer Herkunft über ein anderes, zollrechtlich einheitliches Land und Waren europäischer Herkunft nicht direkt ins Reichsgebiet eingeführt werden. Solange Elbsch-Lobringens, Elbsch-Lobringens und Luxemburg als Absatzgebiete in der südwestdeutschen Wirtschaft geltend, wurde die Einfuhr dahin durch diese zollrechtliche Behandlung nicht betroffen. Mit der Einbeziehung des Saarlandes in das französische Zollgebiet ergaben sich sehr schwerwiegende Folgen für den Binnenschiffsverkehr in Mannheim, das Hauptumschlagplatz für die Einfuhr nach Elbsch-Lobringens gewesen ist. Der Rheinweg wurde in erheblichem Umfang für den Bezug Elbsch-Lobringens ausgeschaltet.

Die deutsche Rheinschiffahrt hat den größten Teil der Transporthilfe verloren, ein Verlust, dessen Bedeutung daran erkennen kann, daß die Verkehrsleistung dieser Häfen 1913 zusammen 2 Millionen Tonnen betrug und bis jetzt auf über 5 Millionen Tonnen jährlich gesunken ist. Größer noch sind die Verluste an Fracht, die der Rheinschiffahrt durch die Währungsverteilung entstanden, welche es für die Verfrachter vorteilhaft macht, die Güter ab und nach französisch-belgischen Seehäfen zu versenden, die durch die französischen Eisenbahnen zu leiten. Die Rheinbahn versuchte, dieser Abwanderung zu begegnen, indem sie Konkurrenztarife einführte, deren Frachttarife der Höhe des französisch-belgischen Weges halten. Diese die

deutschen Seehäfen begünstigenden Tarife haben zur Folge, daß eine Reihe von Gütern auf der Bahn zwischen Basel und Hamburg billiger befördert werden, als zwischen Basel und Mannheim. Daraus folgt, daß der Konkurrenzkampf zwischen den deutschen und den französischen Eisenbahnen eine Beförderung über den Rheinweg ausschließt. Hiernach ist es ohne weiteres zu verstehen, daß der Gesamtverkehr der Mannheimer im Jahre 1926 gegen 1913 um 27,6 v. H. abgenommen hat; der eigentliche Umschlagverkehr von Schiff auf Bahn ist 1925 gegen 1913 um 52 v. H. zurückgegangen.

Das gleiche Interesse wie Mannheim haben die zwei weiteren Oberrheinhäfen Karlsruhe und Kehl am Ausbau der Wasserumschlagstare; dahinter steht das Interesse der gesamten, badischen und insbesondere auch der oberbadischen Wirtschaft.

Soweit die ungeheuerlichen Bestimmungen des Artikels 358 des Vertrages von Versailles in Gestalt eines französischen Seitenkanals von Hünningen bis Straßburg zur Auswirkung kommen, wird Baden von der Wasserversorgung des Rheins zwischen der Schweizer Grenze und Straßburg, abgesehen von der in beschränktem Umfang möglichen Benutzung des Flusses als Vorfluter, ausgeschaltet werden. Eine industrielle Entwicklung, welche Anstoß an die Rheinwasserstraße voraussetzt, ist am badischen Ufer oberhalb Kehl so gut wie ausgeschlossen. Während durchschnittlich sieben Monaten im Jahr würde durch den Seitenkanal dem Flußbett bis auf einen verhältnismäßig geringen Rest von 50 cm/sec das Wasser entzogen und durch eine weitgehende Senkung des Rheinwasserpiegels, der Altrheine und des Grundwassers in der Rheinebene zu erwarten, deren Folgen für die Landwirtschaft, die Fischerei und die Wasserversorgung der Wohnsiedlungen unübersehbar sind. Oberhalb des Stauewerks von Rembs wird das Binnengebiet unter Druckwasser zu leiden haben. Wenn auch in gewissem Umfang von Frankreich Schadenersatz geleistet werden wird, so wird es doch unzulänglich sein, einen Ausgleich für den tiefgehenden Eingriff in die Wirtschafts- und Lebensbedingungen der Bewohner der Rheinebene zu finden.

Bei der fast vollständigen Ableitung des Wassers aus dem Rhein in den geplanten, französischen Seitenkanal während durchschnittlich sieben Monaten im Jahr würde auch die von der Schweiz und dem Deutschen Reich angestrebte Rheinregulierung für die Schifffahrt wertlos.

Ueber die aus dem Strom erzeugte Wasserkraft kann Frankreich frei verfügen, was verhängnisvolle Wirkungen auf die künftige Entwicklung der Elektrowirtschaft Badens haben muß. Um einen Begriff über die Größe dieses Schadens zu geben, sei angeführt, daß auf der Rheintrede Basel—Straßburg jährlich rund 3 Milliarden Kwh gewonnen werden können. Der Ertrag der dem Lande Baden entgehenden Hälfte dieser Energiemenge durch ein modernes Wärmekraftwerk mit nur 0,6 Kwh/Kwh Kohlenverbrauch würde jährlich 900 000 Tonnen Kohle erfordern.

Der Versailler Vertrag hat in der Frage des Ausbaues der Wasserstraße Straßburg—Basel—Bodenbesitz für Baden eine ungünstigere Stellung als der Schweiz gegen über geschaffen. Badens Ziel war die Kanalisierung des Rheins von Straßburg aufwärts bis zum Bodensee. Dieser Plan und damit die in dem Abschnitt Straßburg—Basel ruhenden Wasserkräfte mußten, um

wenigstens den badischen Anteil an den schweizerisch-badischen Wasserkräften zu retten, preisgegeben werden. Einerlei, ob der Seitenkanal oder die Regulierung gebaut wird, wird die Nutzbarmachung der Wasserkräfte abwärts Basel für Baden ausbleiben.

Bei der Aufzählung der Abtretungsverluste darf angesichts der großen, wirtschaftlichen Bedeutung, die der Fremdenverkehr für unser mit Natur Schönheiten so reich bedachtes Land hat, die Fremdenindustrie nicht vergessen werden. Besonders war der Fremdenverkehr des Schwarzwaldes vor dem Kriege durch Elbsch-Lobringens außerordentlich stark beherrscht. Von Badenweiler bis Baden-Baden hatten die Kur- und Badeorte (also außer den genannten beiden Plätzen, z. B. Glotterbad, Krozingen, Bad Dürrenheim, die Bäder des Rendhales) einen starken Bezug aus dem Elbsch zu beziehen. Für die Bevölkerung der großen Städte des Elbsch, wie Straßburg, Mülhausen, Kolmar, waren die Kur- und Erholungsplätze im Schwarzwald der natürliche Aufenthalt in den Schul- und Geschäftsferien, da die verhältnismäßig wenigen Hotels und Gasthöfe in den Bogenen nicht alle Erholungsbedürftigen aufnehmen konnten und vor allem die elbsch Kurorte in ihren Leistungen hinter denen des Schwarzwaldes zurückblieben. Daneben spielte der Touristenverkehr eine große Rolle. Allmonatlich ergoß sich ein Strom elbschischer Wanderer über Neuenburg—Mülheim, Breisach, Freiburg, Kehl—Appenweier in die Schwarzwaldberge mit ihren gegenüber den Bogenen besser erschlossenen Wegen. Freiburg übte nicht nur als Ausgangspforte in den südlichen Hochschwarzwald eine große Anziehungskraft auf die linksrheinische Bevölkerung aus; auch die dortigen Unversitätskliniken waren von ihr gerne besucht. Wenn man erwägt, in welchem Maße das Gedeihen nicht nur des elbsch Fremdenverkehrs, sondern auch des Einzelhandels und des Handwerks von dem Fremdenverkehr abhängig ist, so kann man die Verluste ermessen, welche das Ausschneiden Elbsch-Lobringens aus dem Reichsverband auch auf diesem Gebiete zur Folge gehabt hat.

Baden war vor dem Kriege im Reichsdurchschnitt ein einkommen, feuerstarkes Land. Einem Bevölkerungsschlüssel von damals 3,39 v. H. stand ein Schlüsselanteil von 3,47 v. H. an den für das ganze Reich festgestellten steuerpflichtigen Einkommen gegenüber. Auch an Vermögenssteuerkapitalien stand Baden vor dem Kriege wohl kaum unter dem Reichsdurchschnitt, wenn auch der Schlüssel von 3,23 v. H. mit dem Baden am Wehrbeitrag der natürlichen Personen beteiligt war, um ein geringes unter dem Bevölkerungsschlüssel blieb.

Die besondere Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Baden in der Nachkriegszeit im Vergleich zum Reich zeigt sich auch in der abnehmenden Kraft seiner Steuerquellen (Einkommen und Vermögen). Heute hat Baden, nach der Einwohnerzahl bemessen, im Verhältnis zum ganzen Reichsgebiet eine Schlüsselzahl von 3,7 v. H.; demgegenüber beträgt nach den Vorschriften des Finanzausgleichsgesetzes aus dem badischen Veranlagungslohn berechnete Schlüsselanteil an der im Reich aufkommenden Einkommen- und Körperschaftsteuer nur rund 3,48 v. H. Auch das Vermögen, insbesondere das Kapital- und Betriebsvermögen ist außerordentlich stark zurückgegangen, und zwar das erstere um etwa 90 v. H., das letztere um etwa 50 v. H. Baden ist also in seiner Steuerkraft außerordentlich geschwächt.

Da die Reichsregierung, die nach der Ausgabe der den Ländern nahezu einheitliche Lasten gebracht hat, sich bisher mit dem Problem des Lastenausgleichs unter den Ländern kaum befaßt hat, was es nicht zu vermeiden, daß die den Ländern und Gemeinden allein als Steuerquellen verbliebenen Realsteuern in Baden verhältnismäßig stark angepannt werden mußten.

Oberbadische Gasfernversorgung.

Der Sitz der Gasfernversorgung für das Markgräflerland endgültig nach Freiburg verlegt.

Mannheim, 5. April. Eine in Freiburg abgehaltene Versammlung des Gas- und Wasserwerks Freiburg mit den Vertretern der Bezirke Mannheim und Staufen über die Einrichtung der Gasfernversorgung führte dazu, daß sich die Teilnehmer durchweg für den Anschluß an das Freiburger Gaswerk aussprachen. Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die die weitere Bearbeitung dieses Plans in die Hand nehmen werde. Es ist vorgesehen, unter Aufsicht der Stadt Freiburg mit der Allgemeinen Energie-Versorgungs-Gesellschaft, die auch die Gasfernversorgung für den Oberrheinbezirk durchzuführen hat, eine Fernversorgungs-Gesellschaft m. b. H. mit dem Sitz in Freiburg zu begründen. Von Freiburg soll eine Leitung bis Weitelbrunn geführt werden, von wo sich diese dann in zwei Stränge teilt, von welchen der eine bis Hügelsheim, der andere über Sulzbürg, das Weitelbrunn bis nach Badenweiler führt. Das Gaswerk Mannheim soll von der neuen Gesellschaft übernommen werden. Der Bau der Fernleitung wird von der Gesellschaft in eigener Regie ausgeführt. Der Gaspreis stellt sich auf 24 Pf. pro Kbm. oder bei einer monatlichen Pauschalsumme auf 20 Pf. Bei einem Zustandekommen der Verträge soll bereits bis zum Spätherbst dieses Jahres die Fernversorgung aufgenommen werden.

Eine Gewerbebeschule geht auf Studienreisen.

Bad. Rastatt, 5. April. Der diesjährige Schuljahresabschluss der hiesigen Gewerbebeschule wurde durch eine Studienreise der obersten Klasse (42 junge Gesellen), unter der Führung ihrer Lehrerschaft getrennt. Die fünf Tage währende Rundreise führte die Teilnehmer nach München, wo sie den Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt und verschiedenen Museen einen Besuch abstatteten. Das weltberühmte Deutsche Museum nahm ihre Schaulust ganz besonders in Anspruch. Die Rückfahrt erfolgte über Lindau — mit einer Dampferfahrt nach Konstanz — alsdann mit der Schwarzwaldbahn in die Heimat. Das Gelingen dieser lehrreichen Fahrt machte auf die jungen Handwerker einen nachhaltigen Eindruck.

Freibach, 5. April. (Die kommende Kraftwagenlinie.)

Wie in der letzten Sitzung des Gemeinderates Freibach mitgeteilt wurde, sind die Besprechungen über die Einrichtung einer Kraftwagenlinie Freibach—Krozingen zu einem gewissen Abschluß gekommen. Der Gemeinderat beschließt daher, bei den zuständigen Ministerien den Antrag zu stellen, die für den Betrieb erforderlichen Genehmigungen zu erteilen.

Französisches Manöver am Rhein.

Kehl, 5. April. Ein Stück „Krieg im Frieden“ wurde uns gestern auf dem Rhein vor Augen geführt. Die französischen Pioniere des ersten Geniecorps schlugen in kaum 2 Stunden eine Brücke von 258 Meter Länge über den Rhein. Diese Brücke, die nur zu einer Parade diente, hätte angeblich der Infanterie, der Kavallerie und sogar der berittenen Artillerie den Übergang vom linken zum rechten Rheinufer ermöglichen können. Während der Ausführung der Arbeiten konzertierte die Musikpelle des französischen Regiments auf dem badischen Ufer.

Verhängnisvoller Brückenbau.

Kehl, 5. April. Beim Bau einer neuen Brücke über den kleinen Rhein in der Neuen Rheinstraße, die künftig der Straßen-Verbindung zwischen Kehl und Straßburg dienen soll, stürzte gestern Nachmittag ein Gerüst ein, als mehrere Arbeiter ein schweres Eisenstück anbringen wollten. 5 Arbeiter starben aus 8 Meter Höhe ab, 4 mußten schwerverletzt ins Straßburger Spital eingeliefert werden.

Abbruch der Zeppelinhalle in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 6. April. Die Abbrucharbeiten an der Zeppelinhalle sind zurzeit im vollen Gange. Die beiden kleinen ehemaligen Bauhallen sollen bis zum Sommer abgebrochen sein.



Das Gesundheitswasser!

Hauptniederlage: Bahm & Basler Zirkel 30, Tel. 255

Wünsche zur Reform des theologischen Studiums

In Karlsruhe hielt die kirchlich-positive Vereinigung Badens ihre diesjährige Mitgliederversammlung ab. Zahlreich hatten die Mitglieder ihrem Ruf gefolgt. Mit einer überaus lebhaften Teilnahme...

Der Nachmittag brachte einen hervorragenden Vortrag des Tübinger Professors Fezer über den „Sinn des evangelischen Gottesdienstes“.

Ein Hirtenbrief zum Priesterjubiläum des Papstes.

Am zweiten Sonntag nach Ostern wird in allen katholischen Kirchen der Erzdiözese ein Hirtenbrief der Bischöfe der Fuldaer Bischofskonferenz verlesen...

Zum Tode von Karl Benz.

Im Auftrage der badischen Regierung wird in Betretung des Landrates von Mannheim der dortige Polizeidirektor der Witwe des Verstorbenen das Beileid des Staatspräsidenten und der Regierung persönlich aussprechen...

Der Automobilklub von Deutschland hat an die Witwe Carl Benz's folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Zum Hinscheiden Ihres verehrten Gatten, des genialen Erfinders des Automobils, spreche ich Ihnen im Namen des Automobilklubs von Deutschland mein aufrichtiges Beileid aus.“

Der D.M.C., der in seiner Hauptversammlung im November vorigen Jahres in Leipzig einstimmig den Erfinder des Kraftwagens, Dr. h. c. Karl Benz, zu seinem Ehrenmitglied ernannt hat...

Zwei verhängnisvolle Ohrfeigen.

Mannheim, 5. April. Der 29-jährige Hilfslehrer Willy Gärtner, zur Zeit in Durmersheim, hatte sich nach wiederholten Verwarungen, Kügen und Disziplinarstrafen gestern vor dem Großen Schöffengericht gegen die Beschuldigung zu verantworten...

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen vorläufiger Körperverletzung. Von der Erlenkung der Unfähigkeit zur Führung des Lehramtes hat das Gericht abgesehen...

S Durlach, 6. April. (Stallbrand.) Heute früh brach in dem Schweinestall eines Anwesens in der Kirchstraße ein Feuer aus, das den Stall vollständig einäscherte.

z. Hülffingen, 5. April. (Nicht mehr weit zu 100.) Frau Friederike Schneider, geb. Kühne, aus Cannstatt begehrt morgen ihren 96. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch großer Kräftigkeit und hat Ausichten, das Jahrsziel vollzumachen.

Kz. Schonach, 4. April. (Umseinerung des Bürgermeisters Herr.) Eine Veranstaltung sponserter Art war die Begrüßungsfest der neugewählten Bürgermeisters Herr. Ruff- und Gefangenenmeister...

pl. Rohrbach (Amt Einsheim), 5. April. In einer der letzten Nächte erlitt sich ein 29-jähriger Mann im Bett. Den hochgedachten, schwergeprüften Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Geisingen, Amt Donaueschingen, 5. April. (Bei der Verhaftung eines Schlägerfall ereignen.) Seit dem itidischen Richter entzogen wurde durch einen Herzschlag der 69 Jahre alte Landwirt Martin Kleinhaus von Oberbaldingen...

Das Wochenendwetter im Schwarzwald.

Der winterliche Charakter des Wetters hält im Schwarzwald wie uns berichtet wird, auch heute durchweg an und hat sich infolge noch verhältnismäßig, als die Temperaturen wiederum erheblich gesunken sind...

Aprilschnee als Verkehrsbehinderung.

Teisberg, 5. April. Nachdem auf Ostern die Kraftpostlinie Teisberg - Schonach - Prechtal - Elzach die 30 Kilometer lange Zufahrt zur Elzalbahn und damit die kürzeste Verbindung mit Freiburg nach dem Schwarzwald freiwerden der Straße ihren Betrieb wieder eröffnen konnte...

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresspiegel, Temperatur in Grad C, Windrichtung, Windstärke, Niederschlag in mm, Wetter. Rows include Karlsruhe, Badenweiler, and other stations.

Allgemeine Witterungsübersicht. Auf der Höhe eines Teils der Alpen herrschen mit südlichen Kurs über Deutschland nach Nordwesten hinunterziehende Hoch- und Tiefdruckgebiete...

Aus den Nachbarländern.

Bad Mergentheim, 5. April. (Mergentheim als Flugplatz.) Für die Dauer der Saison wird in Bad Mergentheim eines der besten flugfähigen Kleinflugzeuge stationiert. Das Flugzeug wird als Passagierflugzeug zur Verfügung stehen.

Walden, 5. April. (Walden als Naturprodukt.) Eine „natürliche“ Papierfabrik hat sich in diesem Winter im benachbarten Speyerbach aufgetan. In einigen Wochen wird die Fabrik in Betrieb genommen...

Eingeführte Großhandlung

Wagen, Kellner, Fuhrwerk, sucht noch einen gangbaren Artikel auszuwählen. Kommission oder feste Rechnung. Evtl. Fabrikunterlage und Zusätzl. genaue Maßstäbe Vergütung. Angebote unter Nr. 6888 an die Bad. Presse.

Amtliche Anzeigen

Bereinsregistereintrag. Verein für Radfahrwege Karlsruhe und Umgebung in Karlsruhe, S. IV. 29. (1909) Amtsgericht Karlsruhe.

Stammholzverkäufung.

Die Gemeinde Müggelheim, Amt Rastatt, verkauft am Donnerstag, den 11. April 1929, vorm. 10 Uhr, in ihrem Gemeindefeld Steinhardt und Schmalhardt folgende Holzstücke:

990 ist die Rufnummer der Staatl. Lotterie-Einn. Frh. v. Teuffel, Douglasstr. 6. Sie finden die Nummer im aml. Fernspr.-Buch unter „Staatlich“.

Heiratsgesuche, Heirat, Heirat, Heirat, Heirat. Various matrimonial notices and advertisements.

Heirat. Bekannt zu werden. Verfaßl. nur ernste Zuschriften unter Nr. 1979 an die Bad. Pr.

Neigungsehe. Gebild. Fräul., aufg. 30, nette Erziehung, m. 12000 A. Bar, wünscht gebildet. Herrn kennen zu lernen...

Kamerad! Wo fehlt eine gebildete, nette, liebevolle Frauenseele? (Mitglied mit Kind), wenn kann ich ein treuer Kamerad sein...

Druck-Arbeiten. Werden reich und preiswert angefertigt. Druckerei Ferd. Thiergarten (Bad. Presse).

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil kostenlos nachgeliefert.

Filmwaise

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by CARL DUNKER-Verlag Berlin.

(46. Fortsetzung.)

„Wie stehen Sie zu dieser Dame?“ Es war, als zeige die Ruhe messerscharfe, gefährliche Krallen.

Da merkte er den Abgrund, auf den er blind zagtaumelt war. Pflöchtlich klappte er vor ihm auf.

„Meine — Braut!“ rief er mutig hervor.

„Saben Sie ein Bild von ihr?“

Er zog die Brieftasche hastig aus der Tasche. Vielleicht war diese große Frau doch so groß! Er suchte in der Brieftasche, da — ein kleines Amateurbild. Er reichte es ihr, erwartungsvoll.

„Sicht — sie — so — aus?“ Die Worte fielen wie Hammerschläge, getrennt, klirrend, hart.

Vielleicht ist sie noch schöner — geistiger“, sprach die Liebe aus ihm.

Sie gab ihm das Bild zurück. Legte den Kopf mit dem Knabenhaar gegen die gerade, steife Lehne der Causeuse und schloß die Augen. Er barg das Bild, dann blühte er voll Staunen nieder auf die Frau. Es war plötzlich ein altes Gesicht, in dem es arbeitete und kämpfte. Die Augen suchten unter den geschlossenen Lidern, die Bändchen bewegten sich gegen die gespannte Haut, die Schläfen, diese feinen, engen, durchsichtigen Schläfen, in denen er das Blut rauschen sah, gitterten, die Lippen waren fest und energisch zusammengepreßt. Und gerade sie, die allein in dem bewegten Gesicht ruhten, schienen zu malmen und zu zerören.

Dann kam die Wandlung. Die Lider öffneten sich mit Kraft. Das Antlitz war jung, ganz jung und ganz Wille. Sie richtete sich ungefühl auf. Jeder Nerv ihres Körpers war Kraft und Energie. „Komm her!“ befahl sie. „Da leh dich wieder neben mich.“

Er gehorchte, völlig in ihrem Bann.

„Ich könnte Ausflüchte machen“, sagte sie ganz ruhig. „Könnte dich fragen, ob sie schon gespielt hat, ob sie gefilmt hat. Du müßtest wahrscheinlich verneinen.“

Er nickte.

„Ich bin groß genug, offen zu sein. Die Frau ist sehr schön. Ich bin keine Selbstmörderin, mein Lieber. Und dann. Jetzt werfe ich alle Schleiern von mir. Achte auf jedes Wort. Ich liebe dich! Ja. Es ist nicht wie die vielen anderen Male. Ich weiß, was man von mir erzählt. Mit Recht. Was liegt mit am Klatsch! An Gerüchte. Was die Leute von mir denken!“

Ihr Gesicht war maßlose Verachtung.

„Ich liebe mein Leben. Basta! Aber so ist es nicht, Franz. Anders. Zuerst war es so. Du gefielst mir als Mann. Aber du bist ein Mensch. Du bist nicht nur schön, du hast Geist und Sehnsucht. Vielleicht“ — sie lächelte mädchenhaft — „bist du mir eine Erfüllung. Der Mann, nach dem man sich ein Leben lang sehnt. Ich kann mir ausmalen, daß wir viele Jahre zusammen leben und zusammen arbeiten. Neuen Zielen entgegen. Als junges Ding habe ich so

etwas geträumt. Vor langen Jahren. Wie alle Mädchen träumen.“

Sie strich das Haar aus der edlen Stirn und lächelte wieder ganz jung. Er sah und spürte sie ohne Regung an. Hatte nur den einen Gedanken: Was wird kommen? Wird sie uns die Kollen geben?

„Das kann jetzt Leben werden. Nie habe ich bei einem Manne, der meinen Schönheitsfuss lockte, Geist Gehört, Kolombusmut zur großen Fahrt ins unbekannte, nie betretene Land der Kunst gefunden. Nie. Und darum —“

Sie streckte die Hand nach ihm aus, zog ihn ganz dicht an sich heran. „Ich liebe dich“, hauchte sie ihm leidenschaftlich zu. „Küßst du es nicht?“

Er verneinte. Sie spürte es.

„Liebst du mich nicht?“ schrie sie. „Nur diese andere?“

„Ich verachte Sie“, stammelte er.

Sie stieß ihn von sich. Sprang auf. Ging durch das Zimmer in ausgewähltester Erbitterung. Pflöchtlich blieb sie vor ihm stehen. Auch er war aufgesprungen.

„Du!“ drohte sie und sah herrlich aus in ihrem Zorn und ihrer Armut. „Du. Ich bette um deine Liebe! Du weinst nicht, was da mir bist! Ich bin nicht eitel und großmütig. Nein. Glaube das ja nicht. Du hast zu wählen. Mich — die Salviati — Welttrübsal — oder deine klein, sehr schöne Freundin — das Nichts — die ewige Jagd nach der Rolle, die niemals kommen wird. Du weilst das genau so gut wie ich. Man kommt heute nur durch ein Wunder in den Film. Dein Wunder steht hier!“

Sie richtete sich hoch auf. Schön und jung und bezaubernd. Er stand und wachte; jetzt entscheidet sich dein Leben. Jetzt geht es steil hinan oder bleibt ewig in der Niederung. Zweimal bietet sich das Wunder nicht dar. Sie hat recht, nur ein Wunder führt heute in den Film hinein. All unter Hoffen und Gerüde war Unfug, Täuschung und Selbstbetrug. Jetzt stehtst du am Scheidewege, hast die Wahl zu wählen oder ewiges Verkanntsein, unartiges, tragisches Künstlerlos.

Sie sah jeden seiner Gedanken in seinen klaren, grauen Augen, in seinem lebhaftesten, unerschüttertem Mienenpiel. Sie sah, die Wage neigte sich ihr zu.

Sie trat näher an ihn heran, ganz dicht, legte eine Hand auf seine Schulter. Er beugte den Kopf, als liege die Hand zentnerschwer auf seinem Haupte.

„Du, aber läusche dich nicht. Mich kannst du nicht betrügen. Denke nicht: ich heuchle ihr jetzt Liebe, und wenn ich den Film gespielt habe, oben siehe —“

Er warf den Kopf mit Anstrengung zurück, blickte ihr gerade in die Augen. Der Gedanke hatte ihn durchzuckt.

„Ich teile nicht. Ich fordere dich ganz. Ich mache dich zum König unter den Filmkünstler. Das ist das Leben. Ich bin Italienerin. Ich liebe die großen romantischen Worte und — Dinge. Mache mich zur Königin deines Herzens.“

Sie lächelte. Ihre Stimme war Gesang geworden.

Er stand schwer atmend, schwerer ringend.

Sie ging wieder durch das Zimmer. „Ich bin gemein. Ich weiß es. Will dich ihr entreißen. Will deine kleine Bauernwelt zerstören. Du hast ihr Treue geschworen. Bah! Das ist was für Spieker. Nichts für ganz große Künstler. Eine Frau verlassen. Sie ist nicht die erste und wird nicht die letzte sein. Neben mir jetzt ganz offen, schonungslos. Das wird die Lage klären und uns spätere Szenen ersparen. Ringe den braven Mann in dir nieder. Schlag' ihn tot. Sonst erhebt er immer wieder seinen grauen Phylisterhals. Jetzt hast du zu wählen: sie und jahrelanges vergebliches Hoffen, Verblühen — oder mich und in fünf Wochen Welttrübsal. Aber du wirst mich dann nicht verlassen, hörst du! Du wirst dem Rufe nach Hollywood nicht folgen. Du wirst bei mir bleiben — vielleicht

Teilhaber meiner Gesellschaft — wir werden zusammen den Film schreiben und spielen, der nicht mehr veraltetes Bilderbuch ist, literarische Anleihe und Zwitterkunst, sondern die große, nie gekannte, nie erträumte Pantomime, die die Erde zur Bühne hat. Nun geh' hin und wähle.“

Wie eine Feuerfäule stand sie vor ihm, funkelnd in südländischer Begeisterung und Schönheit. Dann erlosch sie bewußt. Sant in sich zusammen, erkaltet und erschöpft. Ging müde zu dem kleinen Sofa und legte sich wieder nieder.

Er stand gehengt und kämpfte den schweren, bitteren Kampf des Lebens und der Mannesehre und seiner Liebe.

Sie betrachtete ihn stumm und lange. Dann lehnte sie sich weit zu ihm hinüber, sagte seine hängende Hand und zog ihn an sich.

„Ich will dir die Qual der Wahl ersparen“, flüsterte sie. „Ich weiß, was in dir vorgeht. Ehrlichkeit, Redlichkeit, Ehre. Böse, dumme Dinge, mit denen sie die Welt regieren wollen. Vogel-schreien für Analphabeten. Große Menschen tragen in sich ihre Verbrechen und ihre Gesetze. Geliebter Junge, sei groß — sei du!“

Sie zog ihn zu sich, umklammerte ihn, küßte ihn, überwogte ihn mit ihrer entsetzten Leidenschaft. Er wollte sich losreißen. Wachte, es ist der Ruhm, der Erfolg, der dich nimmt, dich küßt und segnet. Der Nimbus dieser großen Frau umnachtete ihn. Es ist die Livia Salviati, die dich küßt, die Gröste der Grösten.

Da riß er sich los. Federnte empor. Sabine war stärker in ihm als alle Eroberungswildheit und aller Ruhm und aller Erfolgswille. Er sah Sabine vor sich in ihrer Stille und Schönheit und ihrem Adel.

„Ich liebe Sabine“, leuchtete er. „Ich kann nicht anders wählen. Verzeihen Sie mir.“

Und ging zur Tür.

Er sah noch eine kleine, nervös-lebendige Hand, die nach ihm kullerte.

Die Hand sank leblos herab. Auf der rosa Causeuse lag eine Frau, die plötzlich alt geworden war. Eine Frau, die zum ersten Male verachtt worden, die zum ersten Male im Kampf um den Mann unterlegen war. Sie sah es noch nicht ganz, ihr kluger Verstand konnte es noch nicht umklammern, diese unbegreifliche, erste erschütternde Niederlage des Weibes in ihr. Sie lag wie in einer Betäubung. Jedes Glied war gelähmt. Nur das Gehirn rotierte.

Er hatte die andere gewählt gegen sie, gegen die Livia Salviati, gegen ihre Schönheit, gegen den Welttrübsal! Das Elend gegen un-ausdenkbares Reichtum, Erfolglosigkeit gegen den höchsten Erfolg an ihrer Seite!

Verblüht lag sie auf dem Sofa. Endlich kamen Tränen, Tränen der Schmach und der Schwäche und des erkannten Niederganges.

Sie schleifte sich von dem Lager in ihr Schlafzimmer. Drehte alle Lichter an. Trat vor den hohen Spiegel. Ein verfallenes, verängstigtes Gesicht starrte ihr entgegen. Sie sank nieder auf die Knie, preßte das Gesicht gegen das Glas, das verzerrt ihre Züge zurückwarf. Sie winselte leise.

Und plötzlich dachte sie, die gewohnt war, deutsch zu denken, in den Lauten ihrer Heimat. Das war die Stunde, vor der sie so verzweifelt gebangt hatte! Die Stunde der ersten Niederlage. Die Stunde des würgenden Alters. Immer wieder hatte die Schminke, ihr Bild auf der Leinwand, sie beruhigt, besänftigt die hörenden Zweifel und die Furcht, sie betrogen. Vorbei. Das Leben war vorbei. Alles war zu Ende. Sie konnte den Mann, den sie liebte, nicht mehr betören, nicht mehr so sinnberaubend betauschen, daß er alles andere vergaß, alles, außer ihr. Selbst der Ruhm, den sie spendete, mit dem sie begnadete, überschattete nicht mehr ihr Alter. Das war die Stunde, die sie verzweifelter gefürchtet hatte als den Tod.

(Schluß folgt.)

Graue Haare
ganz gleich, ob Haupt- oder Barthaar, erhalten ihre ursprüngliche gesunde Farbe zurück durch den berühmten Haar-Regenerator nach Dr. Fritz H. u. m. e. l. t. Keine der üblichen Haarfarben, sondern ein wissenschaftliches, garantiert un-schädliches Präparat, das unmittelbar und unwiderruflich auf die Haar-wurzeln wirkt. Preis pro Flasche M. 4.75. Special-Damen-Priser-Salon **Frida Schmidt** Kaiserstr. 100.

Heilkundiger Homöopathie K. Forkel
Vorortstraße 8
Für alle chron. Krankheiten, Gicht, Nieren, Zucker, Wasserleucht, Sprechstörungen von 10-12 u. nachmittags 2-3 Uhr. (2538)

Feld- u. Garten-Verkauf
Eisenhandlung, Kaiserplatz.

Otto Stoll, Eisenhandlung, Kaiserplatz.
ganze Wohnungen, einzelne Zimmer weißt und tapeziere
Eisenhandlung, Kaiserplatz. Ein Zimmer neuweißt und tapeziert von 127 Mark ab.

Pädagogium Karlsruhe
Privatschule mit Oberrealschul-lehrplan. - Kleine Klassen. - Individueller Unterricht. Vorbereitung zum Abitur sowie zu Auf-nahmepfungen in staatl. An-stalten. - Nimmt für das kom-mende Schuljahr noch Schüler u. Schülerinnen an Anmeldung u. Eintritt jederzeit. Nüheres Prospekt, Karlsruhe, Bismarck-straße 69, u. Baischstr. S. Tel. 3165.

Bitte ausschneiden u. weitgeben!
Eine Wohltat für alle, die an **Schlaflosigkeit** Nervosität, Migräne, Hysterie usw. leiden, ist das berühmte **Ventilations-Kopfkissen „Schlafwohl“** Verhindert das Luftdurchströmen, jede Kopfhitze, dabei mäßige Lage. Nur einm. Anschaffung, M. 15.- fr. Nacha **Sanitas Versand, Dresden - A. 16. D.**

Immobilien - Hypotheken - Kapitalien

Landzahnpraxis
Einem jungen staatl. geprüften Zahnarzt, Dentisten ist Gelegenheit geboten, sich durch obigen Kauf eine Lebensstellung zu gründen. Offerten unt. Nr. 7666 an die Badische Presse.

1 Doppelwohnhaus in Rehl am Rhein
mit Wohnung günstig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 7520 in der Badische Presse.

Wochenend-Haus
Villa in Eßwehstern mit Garten, in bestem Zustand, äußerst billig zu verkaufen. Näheres unter Nr. 7689 an die Badische Presse.

Geschäftsgründung und Empfohlung.
WILHELM KIEFER
Hoch-, Tief- u. Betonbau
Entwasserungsanlagen, Unterhaltungsarbeiten aller Art.
Büro Werderstr. 46 • Tel. 7616

Saugling
Reparaturen, Ersatzteile
W. Brackenhelmer, Mannheim P. 6. 23
Ausschneiden! Ausschneiden!

Kompressoranlage
zum Reinigen v. Erd-steingebäuden u. Eisen-konstruktionen
mittels Hochdruckluft
Angebot unter Nr. 2004 an die Badische Presse.
36784 an Bad. Presse.

Unterricht
Klavierunterricht
Wer erlernen m. n. Zöglingen perfekt spielen, Angeb. unter Nr. 76784 an Bad. Presse.

FRANZ BISCH LEHRT: Wehmüller, Kaiserstr. 140

LANDHAUS
zu verkaufen — sofort besiehbar
In schön, malerischer Gegend gelegen, bestehend aus: 6 Zimmer, Küche, Badezimmer und Anbau, Bad, Wasser und elektr. Licht vorhanden. Ferner ca. 1400 m großer Obst-, Gemüse- und Ziergarten mit alten Baum-behalten. Gebl. Offerten erbeten unter Nr. 7680 an die Badische Presse.

Brima Größtens
Simonaden- u. Mineralwasserfabrik, komplett, mit groß. Grundbesitz, wird nur freibleibend verkauft. Off. unt. Nr. 7523 an die Bad. Pr.

Einfamilienhaus
4 3/2 Stöden, auch 1. 2. Etage geeignet, zu verk. Ruhige Lage im Vorort Karlsruhe. Nr. 12 500 M., anz. 6000 M. Angeb. u. Nr. 96711 an die Bad. Presse.

Hauskauf.
Solide gebaut, Haus zu kaufen gesucht. An-gebote mit näher. An-gaben unt. Nr. 96532 an die Bad. Presse.

Spezialgeschäft
im Zentr. der Stadt
V. Baden, günstig zu verkaufen, auch Einnahme für eine Dame. Offerten unter Nr. 7143 an die Badische Presse.

Baulustige und Kauflehaber
die nach **Heidelberg** übersiedeln wollen, erhalten **kostenlos** und ohne jede Verbindlichkeit **interessante Druck-schrift** über bezugsfertige **Einfamilienhäuser** in **Heidelberg** und Vororten
Schreiben Sie noch heute an die **Siedlungsgesellschaft „Badische Pfalz“ G. m. b. H.**
Heidelberg A988

Tücht. Kaufmann
sucht
kleines, aber entwicklungs-fähiges **Geschäft** des **Werkzeug- oder Apparate-lachs** zu kaufen. (A1000)
Ansführl. Angebote mit Angabe des Kaufpreises und der Bedin-gungen erbeten unter S. T. 10255 an Ala-Haasenstein & Vogler, München.

Hotel-Restaurant
Inmitten der Stadt Forstheim ist auf Anfang Juli d. J. ein neu erbautes
an junge, kapitalkräftige Wirt-schaftler neu zu verpachten.
Nur wirklich tüchtige Interessenten, die einen solchen Betrieb schon selbst geführt haben, wollen Offerten mit Angabe ihrer Ver-mögensverhältnisse unter A. V. Nr. 7670 an die Badische Presse einreichen.

Rubelid oder Geflügelarm.
Im fruchtbarsten Rendital gelegenes schönes **Kamelen** dreistöckiges, 1912 erbautes **Einfamilienhaus**, 1923 erb. Telefoniegebäude, ein angeleitet. Geflügelstall, 1 ha Garten mit 350 fragb. Obstbäumen, darunter 20 St. frühe Birn-bäume. Ferner große Gemüse- u. Erdbeer-anlage. Das Ganze ist mit 2 m hohen Zaun umgeben. Preis 22 000 M. Realofferte eingekandt. Preis 22 000 M. Realofferte. Näheres mög. sich unter Nr. 7699 an die Badische Presse wenden.

WOHNHAUS
in Kolonialwaren-geschäft, Oekonomiegelände, Hausgarten und Brennerei, sowie baugenehig 80 M Grundstücke. Zu erfragen: **Waldgut „zum Hühner“, Unsturt bei Bühl, Telefon 418 Bühl.** (7651)

Ein feines Frühstück
dabei gesund und kräftig — ist
MAYAYOGHURT
das Glas für nur 22 Pfg.
in allen besseren Lebensmittelgeschäften
Milchkuranstalt Mayer - gegr. 1893

1. Hypothek
16 500 Mark, zu ca. 8 Proz. Zins auf Gut, Geldausbau im Zentrum der Stadt (of. ge-lucht. Vermittl. zwecklos, Angeb. u. Nr. 2411 an die Badische Presse Hl. Werderpl.

Weiberäcker
36 Atr Hauptfeld, an stoei-feren, Erträgen hoch, im Gang, ab in Zeit, bill. zu verk. Angeb. u. Nr. 76789 an die Bad. Pr.

Bauplatz
ganz oder geteilt zu verk. Angeb. unt. Nr. 2069 an die Bad. Pr.

Kapitalien
RM. 10 000.-
zu gea. hypoth. Sicher-heit u. 10 % Zins auf ein wertv. Anwesen ge-lucht. Angeb. u. Nr. 7581 an Bad. Presse.

500 Mark
gekauft v. Geldstach. 1. 6 Mon. geg. hoch Zins und gute Sicherheit. Angeb. u. Nr. 86773 an die Bad. Presse.

Beteiligung
an sol. Gesch. Off. unt. 86758 an d. Bad. Pr.

Kleinere Darlehen
nur an Beamte zu ge-lucht. Beh. Pr. auch u. d. d. 6 % Zins. Re-nerlei Vorstände. An-tragen zu richten an **Schleifl. 149, Forstheim.**

10-15 000 Mark
Zinseneinlage
sucht tüchtiger Kaufm. Sicherheit Bedingung. Offert. unt. Nr. 1936 an die Bad. Presse.

RM. 4000.-
von Selbstgeber aufzu-nehmen gesucht. Zu dem Zins u. prima Sicherheit gebe noch als **Früh-Vergütung** ein **Sauschulungs-geld** im Werte von RM. 1800.- Darum bestühe ein **Selbstgeber** diese **günst. Gelegenheit** u. reiche u. Nr. 96788 an die Bad. Presse ein.

Beteiligung
Suche mich mit 30 Mille an gutem Unternehmen aktiv zu beteiligen. Angebote unter Nr. C 6828 an die Badische Presse.

Waldgut.
Auf großes Waldgut mit erstklass. Holzbeständen (20-25 000 Bm.).
1. Hypothek
von Selbstgeber ge-lucht. Voll. Teil-haber zur Ausbenutza. Angebote u. Nr. 86798 an die Ba-dische Presse.

1. Hypotheken zu 8% Zins
Nachhypotheken zu kulant. Bedingung in Beträgen v. 1000 M. aufwärts bei **höchster und rascher Auszahlung** durch **Alber & Co. G. m. Stuttgart** Friedrichstr. 60
Telef. 221 48/49
NB - Vorlage der amtlichen Schätzung ist erforderlich

